



Wochentägliches Abonnement für 6 Mark. Wochen-Abonnement 60 Pf.
Außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Anzeigungsgebühr für den Raum eines
kleinen Seiten 30 Pf., für Anzeige aus Schlesien u. Polen 20 Pf.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag
zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 16. Morgen-Ausgabe.

Zweihundertsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewoldt Zeitungs-Verlag.

Donnerstag, den 8. Januar 1891.

Das Patentgesetz.

Die Revision des Patentgesetzes vom 25. Mai 1877 hat die Reichsbehörden seit vielen Jahren beschäftigt; als Ergebnis der Beratungen liegen jetzt dem Reichstag zwei Gesetzentwürfe vor, die nicht eben sehr tief in den bestehenden Zustand eingeschneiden.

Die wichtigste Neuerung ist die, daß ein neues Rechtsinstitut geschaffen wird, durch welches eine ganze Reihe von Neuheiten, die bisher dem Patentgesetz Mühe und Arbeit geschafft haben, aus dem Gebiete der Patente überhaupt ausgeschlossen werden. Sie werden künftig als „Gebrauchsmuster“ behandelt werden. In den letzten Jahren ist der nie rastende Menschengeist unermüdlich beschäftigt gewesen, neue Formen von Ruhebetten und Schlafsofas zu finden. Jemand ein Stück Möbel sieht als ein Lehnsstuhl in der Wohnstube; man drückt an einer Feder und streckt den Stuhl etwas in die Länge und man hat ein Sofa, welches man in die gute Stube stellen kann. Man klappi dasselbe noch einmal auf, und jetzt hat man eine Bettstelle, die man im Gastzimmer oder im Schlafzimmer unterbringen kann. Es ist geradezu unglaublich, wie viele Modificationen dieser im ersten Augenblick so einfach erscheinende Gedanke zuläßt und durch Abbildungen und Beschreibungen sind diese Triumphe des forschen Geistes allgemein bekannt gemacht worden. Jede solche Construction, die nach der Natur der Dinge nur in Kleinigkeiten von ihrem Vorgänger abweichen konnte, nannte man eine Erfindung und löste dafür ein Patent. In der Regel hat sich das sehr gut bezahlt gemacht, denn die Erteilung eines Patents wirkt als Reklame. Wir beglücken uns, dieses eine Beispiel aus vielen herauszuholen. Von Patentträgern und Regenschirmen und allerlei nützlichen Dingen lassen sich ähnliche Geschichten erzählen. In Zukunft werden nun alle diese glücklichen Erfinder eingeladen werden, nicht ein Patent nachzu suchen, sondern ihr Fabrikat in die Musterschutzrolle eintragen zu lassen. Sie sparen dadurch Zeit und Kosten und haben alle die Vortheile, welche der Musterschutz denjenigen Neuheiten gewährt, die man in Zukunft als Geschmacksmuster bezeichnen wird, den Kleidermustern, Porzellansfiguren und anderen Dingen, bei denen nicht der zu Grunde liegende Gedanke, sondern die schöne Form belohnt werden soll. Wir halten diesen Gedanken für einen sehr glücklichen und hoffen, daß durch seine Ausführung das Patentamt in seinen Geschäften wesentlich erleichtert werden wird.

In den Jahren von 1877 bis 1889 sind 105 000 Patente beim Patentamt angemeldet worden. Diese Zahl ist eine erstaunlich große. Wer möchte wohl glauben, daß Tag für Tag 20 neue „Erfindungen“ gemacht werden, die im Ernst diejenen Namen verdienen. Wenn wir annehmen, daß in jedem Jahre 20 solcher Erfindungen gemacht werden, so greifen wir wohl schon zu hoch. Bei einem Theile dieser Patentanmeldungen handelt es sich um Versuche, die dem Erfinder viel Schweiß, viel Hirnschmelz und viel Geld gekostet haben und die sich schließlich als undurchführbar erweisen; bei einem sehr viel größeren Theile handelt es sich um Richtigkeiten. Einem großen Theile der Patentanmelder kommt es nicht auf das durch das Patent selbst verliehene Recht an, sondern auf die Reklame, die für ihn dadurch gemacht wird, daß er vor der Deutschnlichkeit als ein Patentträger bezeichnet wird. Die Regierungsvorlage gibt darüber einen überraschenden Aufschluß; mehr als 4000 Patente sind, nachdem sie erhielt waren, nicht in Wirklichkeit getreten, weil der Patentinhaber es unterließ, die Gebühr zu zahlen. Er hatte erreicht, was er wollte; er hatte das Anerkenntnis in Händen, daß das Patentamt seine Erfindung als patentwürdig bezeichnet hat. Das genügt ihm; das Geld, welches er zahlen müßte, um von seinem Patent Gebrauch zu machen, spart er weislich. In allen solchen Fällen arbeitet das Patentamt, ein Organ des Deutschen Reiches, nicht für das öffentliche Wohl, sondern für den Ruhm eines einzelnen Unternehmers, der auf seinen an sich vielleicht ganz glücklichen, aber doch nicht weittragenden Gedanken einen amtlichen Stempel gedrückt sehen möchte. Und das kann doch nicht die Aufgabe des Reiches sein.

Wenn wir irgend ein Patentverfahren wüssten, welches dem wirklich verdienten Erfinder den Lohn der Leistungen sichert, welche er der Menschheit erweisen hat, und jeden bloßen Glückssritter mit einem leeren Korb absieben läßt, so würden wir ein solches Verfahren auf das dringendste empfehlen. Aber ein solches Verfahren wird nur gleichzeitig entdeckt werden mit einem Gerichtsverfahren, welches jeden schuldigen Verbrecher unnachlässlich zur Rechenschaft zieht und jeden Unschuldigen vor Belästigung schützt. Nur daß die Justiz jetzt trotz aller Missgriffe, die sie begeht, nicht entfernt eine so große Anzahl von Nieten zieht, als das Patentamt.

Unser deutsches Patentwesen hat einen großen Vorteil, den wir ihm erhalten wissen möchten; es bringt dem Deutschen Reich eine häbische Summe Geldes ein. Es wirkt in jedem Jahre mehr als eine Million Mark netto ab. Die Patentgebühren in Deutschland sind höher als in anderen Staaten; das ist richtig. Aber es ist auch gerechtfertigt, denn das deutsche Patentamt leistet mehr als ein anderes. Mit seiner sorgfältigen Vorprüfung schafft es den Patentnehmern einen Credit, den ihnen die Patentenrichtungen anderer Länder nicht gewähren können. Die Patentgebühr ist eine durchaus freiwillige Steuer; wer sie nicht zahlen mag, hat nur nötig, die Löschung eines Patents zu unterlassen. Die Patentgebühr hat außerdem einen Vorteil, den man den Schubzöllen mit Unrecht nachdrückt, sie trifft auch das Ausland. Zahlreiche Ausländer zahlen dem Deutschen Reich freiwillig Tribut, um der Vortheile unserer Gelehrtengabe theilhaftig zu werden. Unter den Patentanwälten und den sogenannten Ingenieuren, die von der Bewertung fremder Erfindungen ihren Lebensunterhalt beziehen, herrscht eine lebhafte Bewegung, um die Patentgebühren zu ermäßigen; wir hoffen, daß der Reichstag fest bleiben wird.

Die Patentanmeldungen haben im Laufe der Jahre so stetig zugenommen, daß es jetzt nötig wird, eine größere Anzahl von Beamten anzustellen, die dem Patentamt als ständige Mitglieder anzutreten sollen, also keinen anderen Beruf neben diesem Amt betreiben können. Das ist eine Einrichtung, die ihre Schattenseiten hat, aber zu einer leidigen Notwendigkeit geworden ist durch den Andrang von Patentanmeldungen. Es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, diesen Andrang durch künstliche Mittel noch zu vergrößern.

Deutschland.

Berlin, 7. Januar. [Tages-Chronik.] Bezuglich der Besetzung des Präsidiums des Reichsgerichts lesen wir in der „Magd. Ztg.“: „Alle Nachrichten über die Besetzung des durch den Rücktritt des Dr. Simson freiwerdenden Postens des Präsidenten des Reichsgerichts können wir, entgegen allen noch so bestimmt aufgetretenen anderweitigen Mitteilungen, als zur Zeit völlig unzutreffend bezeichnen. Der nach den bestehenden Bestimmungen vorgeordnete Geschäftsgang dieser Frage regelt sich wie folgt: der Bundesrat hat sich über eine Wahl für diesen Posten schlüssig zu machen und das Ergebnis derselben dem Kaiser zur Bestätigung zu unterbreiten. Nun verlautet aber aus Bundesratskreisen mit voller Bestimmtheit, daß der Bundesrat mit der Besetzung des Postens bis jetzt noch gar nicht befaßt worden ist. Somit könnte der Kaiser also auch nicht in die Lage kommen, die Ernennung des Staatssekretärs im Reichsjustizamt v. Dohlschläger als Nachfolger des Präsidenten Simson zu vollziehen. Man will auch in den genannten Kreisen wissen, daß dem Staatssekretär von seiner anderweitigen Verwendung im Reichsdienste bis jetzt noch nichts bekannt sei. Da die bezüglichen Nachrichten auf sächsische Hofkreise zurückgeführt werden, so giebt man der Vermuthung Raum, es möglichen vielleicht an maßgebenden sächsischen Stellen Wünsche hinsichtlich der Besetzung des Reichsgerichts-Präsidenten in der gedachten Richtung laut geworden sein. Ob dies der Fall ist und die betr. Wünsche auf spätere Verfügungen Einfuß gewinnen möchten, bleibt abzuwarten.“

Graf Mirbach erklärt jetzt zur Dementirung anderweitiger Nachrichten, „daß er noch keine Neuerungen über seine Stellungnahme zu der Zuckersteuernovelle gehabt habe.“

Vor einiger Zeit hatte der preußische Minister für Handel und Gewerbe dem Centralverband deutscher Industrieller eine eingehende Ausarbeitung über den Weltmarkt und die Weltproduktion von Baumwolle zugehen lassen mit dem Ersuchen, sich darüber zu äußern, namentlich aber über die Frage, inwieweit vielleicht das inländische Capital und vornehmlich das an der Baumwollindustrie beteiligte Capital geneigt wäre, für die Cultivierung der Baumwolle einzutreten, einmal in unseren Colonien, außerdem vielleicht auch in anderen Ländern, aber mit dem ausgeprochenen Zwecke, Deutschland mit der Zeit unabhängig zu machen von der Baumwollproduktion der Vereinigten Staaten. Der Centralverband hat von seinen Specialvereinen in Süddeutschland, Elsass-Lothringen und Sachsen Gutachten hierüber eingeholt, die sehr ausführlich ausgespielt sind, und dieselben dem Minister mitgetheilt.

Berlin, 4. Jan. [Zur Rückberufung Emin Paschas] geht der „Magd. Ztg.“ nachfolgende Neuersetzung zu:

„In der Presse hat in letzter Zeit die Rückberufung Emin Paschas begreiflicherweise eine lebhafte Erörterung hervorgerufen. Wenn auch näher stehenden Kreisen bekannt geworden war, daß in Ostafrika sich eine Spannung zwischen dem Reichscommissar Major v. Bismann und Emin Pascha entwickelt hatte, so kam die Wiederaufnahme des „Reichsanzeigers“ vor der plötzlichen Rückberufung Emin's doch vollkommen unerwartet auch für die Reichsregierung in Berlin. Die Meinungsverschiedenheiten sind in erster Linie jährlicher Art und beziehen sich auf die Grundfeste der Verwaltung in Ostafrika. In diesem Punkte hat der „Reichsanzeiger“ bereits hervorgehoben, daß „Emin als der bessere Kenner der ostafrikanischen Verhältnisse angesehen werden müsse.“ Bismanns Verwaltung erscheint in erster Linie viel zu kostspielig. Die Regierung ist bei der Wahl zwischen Emin und Bismann gewiß in einer schwierigen Lage, aber da es sich um die Gebiete des Victoria-Nyanza handelt, welchen Bismann nicht gesehen hat, und wo doch eigentlich Emin's zweite Heimat ist, so wird man es begreiflich finden, daß die Entscheidung zu Gunsten Emin's ausspielt. Nach allen Anzeichen wird auch die mündliche Berichterstattung des Herrn von Soden, der zu Neujahr zurückkehren darf, sich in diesem Sinne ausspielen. Die Freunde der deutschen Colonialpolitik werden es daher der Regierung nur Dank wissen, wenn sie, bei aller Anerkennung für die unliegbaren Verdienste Bismanns, in unzweideutiger Weise sich auf Emin's Seite stellt. Hierfür liegen aber alle Anzeichen vor, und dem entspricht auch der Entschluß der Regierung, daß am 1. April 1891 ablaufende Reichscommissariat jedenfalls nicht wieder zu erneuern. Die Episode des kriegerischen Vorgehens in Ostafrika ist glücklich überwunden, und die deutsche Arbeit wird sich mit neuen Kräften der friedlichen Erforschung dieses Erdtheiles zuwenden haben.“

[Die Schulreform] steht auch in Russland auf der Tagesordnung, und insbesondere sind es die Gymnasien, in deren Lehrplan und Einrichtungen von der Regierung mannigfache Verbesserungen beabsichtigt werden. Zur Verathung und Feststellung der angedrohten Reformen ist in St. Petersburg eine besondere Commission eingesetzt worden, zu deren Vorstandem der Adjunct des Ministers der Volksaufklärung, Fürst Wolokonsky, ernannt worden ist. Die russischen Blätter waren allerdings bisher noch nicht in der Lage,

über die Einzelheiten und Ergebnisse der Beratungen jener Commission in ähnlicher Weise nähere Mitteilungen zu machen, wie dies in Preußen und andern deutschen Staaten der Fall war; indessen kommt allmälig doch Einiges zur öffentlichen Kenntniß, woraus sich die Richtung erkennen läßt, in der sich die Reformbestrebungen bewegen. Namentlich will man auch auf den russischen Gymnasien dem Übermaß entgegentreten, welches sich im Prüfungswesen und in den schriftlichen Arbeiten eingesetzt hat. Prüfungen zur Entscheidung über die Versezung aus einer Klasse in die andere sollen auch künftig stattfinden, aber sie sollen nur mündliche sein und nur mit denjenigen Schülern abgehalten werden, deren Fortschritte zweifelhaft sind. Diejenigen, welche im Laufe des Schuljahres genügend Fortschritte gemacht haben, bleiben von der Prüfung ebenso verschont, wie diejenigen, deren Fortschritte ungenügend sind. Erstere rücken ohne Prüfung in die höhere Klasse auf, letztere bleiben ohne Prüfung in der bisherigen Klasse zurück. Der Verlegung des Schwerpunktes in die Abgangsprüfungen und in die Versezungsprüfungen bei einzelnen bestimmten Klassen soll durch eine gleichmäßige Vertheilung des Arbeitspensums auf alle Klassen abgeholfen werden. Die schriftlichen Arbeiten sollen in der Zahl beschränkt und ihre bisherige hohe Bedeutung für die Entscheidung über die Versezung wesentlich herabgesetzt werden. Die Bestimmung der Thematik für die Ausarbeitungen der Abiturienten durch die Directionen der Lehrbezirke wird aufgegeben und die Auswahl der Thematik den Lehrern überlassen. Man sieht aus diesen Einzelbestimmungen, daß sich auch in Russland die Reform in einzelnen Zielen und Mitteln dem deutschen Muster anschließt.

[Die Patentgesetznovelle] beschäftigte am Montag in lebhafter Berathung den unter Minister Delbrück's Vorsitz stehenden „Verein zur Beförderung des Gewerbslebens in den Preußischen Staaten“. Der Verein hatte bereits im Juni v. J. die das Patentgesetz betreffenden Wünsche seiner Mitglieder den zuständigen Behörden mitgetheilt, ein Theil dieser Wünsche ist denn auch bei der Novelle berücksichtigt und der Verein hatte nunmehr seinen technischen Ausschuß damit betraut, die unerfüllt gebliebenen Forderungen zu einer neuen Petition zusammenzustellen, deren Wortlaut gestern endgültig festgestellt wurde. Der Verein hat zu neun Punkten der Novelle Änderungsvorschläge gemacht. In § 3 Abs. 2 will man die Bestimmung aufgenommen haben, daß, falls eine Entnahme stattgefunden hat, eine Übertragung des Patentes auf den Geächtigten ausgeschlossen werden kann. Entsprechend dieser Forderung soll in § 10 bestimmt werden, daß in Folge einer solchen Entnahme an Stelle der Richtigkeit gleichfalls die Übertragung an den Geächtigten treten soll. Ein Hauptpunkt des Vereins geht darin, daß die Prüfung der Patentanmeldung vor der Auslegung fassiger wie bisher erfolgen soll. Nach der Auslegung soll das Patent stets ertheilt werden, sobald nicht Einsprüche erfolgt sind. Zu § 20 wird gewünscht, daß bestimmte Patentansprüche den Patentbeschreibungen angehängt werden müssen. Es wurde ferner die Einführung eines neuen Paragraphen empfohlen, welcher eine Declaration der Zusatz- und Abhängigkeitspatente giebt. Weitere Forderungen betreffen die Dauer der Zusatzpatente, Bestimmungen über die Ausführung der Patente und die Veröffentlichung des Wortlautes der Patentansprüche. Auf Antrag Dopp wurde endlich noch verlangt, daß ausdrücklich die Rückgabe der 50 Mark, welche der Richtigkeitsläger einzahlen muß, für den Fall eines obigeindigen Erkenntnisses ausgesprochen werde. Zwei Anträge, welche der technische Ausschuß zum Gebrauchsmusterschutzgesetz gestellt hatte und welche im Besenbücher an Stelle des reinen Anmeldeverfahrens eine Prüfung auf Neuheit oder wenigstens ein Aufgebotsverfahren verlangten, wurden von der Versammlung nach längerer Debatte abgelehnt.

[Anlässlich des Todestages Eduard Laskers] war am Montag die Gruft des Verewigten mit reichen Blumen gesäumt. [Zur Stichwahl in Bremen.] Zu der am 8. d. M. stattfindenden Stichwahl zwischen dem nationalliberalen Kandidaten Müllensteyn und dem Centrumscandidaten Battmann hatte das sozialdemokratische Centralorgan den Parteigenossen die strikte Wahlenthaltung empfohlen. Dieser Parole sind aber die Sozialdemokraten des Wahlkreises nicht nachgekommen, sondern haben mit dem Centrumscandidaten Verhandlungen angeknüpft, in welchen sie nach der „Nat.-Ztg.“ ihre Abstimmung für Battmann von der Zustimmung zu folgenden Forderungen abhängig zu machen erklärt: 1) Achtstündige Schicht incl. Ein- und Ausfahrt. 2) Generelles Verbot der Überarbeiten; sind leichtere unvermeidlich, so können sie blos nach eingeholter Erlaubnis des Arbeiterausschusses und gegen Zahlung doppelter Lohnes angeordnet werden. 3) Arbeiterausschüsse und Einigungsämter. 4) Gesetzliche Regelung des Wagenmusters und Wegfall der Füllkloben. 5) Steigender Lohn mit steigendem Gewinn. 6) Die Wiedereinstellung der Bergleute, welche in Folge der bergmännischen Organisationsstreitungen aus der Arbeit entlassen worden sind. 7) Erhaltung der Knapschaftskasse als Wohlfahrtsseinrichtung für die Bergleute, dagegen Herstellung einer einfacheren Verwaltung. 8) Aufhebung der Schankverbot, sowie dieselbe in Rheinland und Westfalen gehandhabt wird. 9) Gleiche Einführung der Polizeistunden für alle Wirkte.

[Die Rinacker-Stiftung] in Würzburg, welche ihre goldene Medaille und den Ehrenpreis von 1000 Mark, wie gemeldet, vor einigen Tagen dem Professor Robert Koch verliehen hat, besteht erst seit kurzer Zeit und hat Koch mit dem ersten Preis, den sie vergeben konnte, gebildigt. Sie ist von dem Ingenieur Franz Rinacker zum Andenken an seinen Vater, den Professor Franz v. Rinacker, ins Leben gerufen worden, indem der Geehrte ein Capital der Universität Würzburg über gab mit der Bestimmung, daß aus seinen Stiften alle drei Jahre von der medicinischen Fakultät, der sein Vater lange Zeit angehört hat, ein Preis von 1000 Mark nebst einer goldenen oder silbernen Medaille für die bedeutendste Entdeckung oder die hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Medicin verliehen werden soll. Damit schon in diesem Jahre der Preis zur Verleihung kommen könnte, hat der Stifter noch besondere Mittel zur Verfügung gestellt.

[Eine Entscheidung des Reichsgerichts.] Eine eigentümliche, aber mehr und mehr praktisch werdende Frage ist vom Reichsgericht vor kurzem entschieden worden, die Frage nämlich, inwieweit gegen injuriöse Aussfälle von der Kanzel herab ein Recht der Rothwehr von Seiten des Angegriffenen besteht. Ein Geistlicher im Großherzogthum Baden hatte sich erlaubt, in seiner Predigt gegen den Bürgermeister des Orts beleidigende Anfeuerungen zu thun. Darauf erhob sich der in der Kirche anwesende Bürgermeister und rief dem Prediger mit lauter Stimme „Ruhe“ zu. Daz hierdurch eine Unterbrechung der Predigt und eine Störung des Gottesdienstes entstand, verließ sich. Der Bürgermeister wurde deshalb auch auf Grund von § 167 des Straf-Gesetzbuches wegen Störung des Gottesdienstes in Untersuchung gezogen, von dem Landgericht W. aber freigesprochen. Dabei glaubte zu können, sie legte Revision ein, die indessen durch Urteil des Reichsgerichts vom 24. November 1890 mit folgender interessanter Begründung zurückgewiesen wurde: Das Landgericht hat richtig angenommen, daß eine strafbare Handlung des Angeklagten nicht vorliege, weil sein Auftreten durch die Rothwehr gerechtfertigt war. Das Recht der Selbstverteidigung gilt überall, wo die Voraussetzungen des § 52 St.-G.-B. vorliegen; Rothwehr ist gegen Niedermann und überall zulässig, wo ein rechtswidriger Angriff erfolgt, zu dessen Abwendung Verteidigung erforderlich ist: Es trifft bei jedem Eingriff in die Rechtssphäre eines Anderen zu und ist daher auch zur Abwehr von Beleidigungen statthaft. Der Umstand, daß der Angriff von einem Geistlichen ausging, schlägt das Verteidigungsrecht nicht aus; bei Unterstellung eines Angriffs auf das Leben, auf die Leibesfreiheit wird Niemand hieran zweifeln, das Gleiche gilt aber auch vom Angriff auf die Ehre. Auch der Ort steht der Gültigkeit der Verteidigung nicht entgegen. Die Heiligkeit des Ortes muß den Angegriffen abhalten, der Angegriffene darf dem Unrecht entgegen treten, wo es gelingt wird, er kann den Ort der Verteidigung nicht wählen, da er ihm aufgedrängt ist. Das Wegnehmen aus der Kirche könnte den Angeklagten gegen die Fortsetzung der Verteidigung nicht schützen; er hörte sie zwar dann nicht mehr, allein der Geistliche konnte ein Recht vor der versammelten Gemeinde den Vorsteher derselben zu schmähenden fortsetzen; das Verlassen der Kirche war also kein Mittel der Abwehr für ihn. Die ausdrückliche Bezeichnung des Angeklagten, die Nennung des Namens des Bürgermeisters in der Predigt war nicht Bedingung für die Annahme eines beleidigenden Angriffs, es genügt, daß die Anfeuerung erkennbar den Bürgermeister traf. Der Angriff des Predigers gilt, wie feststeht, der Ehre des Angeklagten, er war auch noch nicht abgeschlossen, als dieser sich erhob und „Ruhe“ rief; vielmehr waren weitere Beleidigungen zu erwarten und diesen sollte Halt geboten werden. Daz durch den abwehrenden Zwischenruf des Angeklagten die Andacht der versammelten Gemeinde gestört wurde, die Handlung des Angeklagten also infolge auch gegen Dritte wirkte und diese belästigte, erscheint bei gegebener Sachlage unerheblich.

[Eine exemplarische Strafe] legte gestern die 92. Abtheilung des Schöffengerichts dem Drechsler Joseph Hoffmann auf, der in der Nacht zum 6. September v. J. eine skandalöse Strafanzeige aufgeführt hatte. Der Fuhrherr Hellriegel hielt in jener Nacht auf einem Drechsler-Halteplatz in der Nähe des Gendarmeriemarktes, als er Augenzeuge wurde, wie ein ruhig seines Weges gehendes Mädchen hinter sich von dem Angeklagten in unflätigster Weise angegriffen wurde. Das Mädchen ergab sichrein die Flucht, während Hellriegel dem Angeklagten sein Thun in strenger Weise verwies. Der Letztere erwiderte mit Schimpfworten und

Die Patentgesetznovelle beschäftigte am Montag in lebhafter Berathung den unter Minister Delbrück's Vorsitz stehenden „Verein zur

drohte Hellsiegel, daß er ihn über den Haufen stechen würde. Zeit ließ der Bedrohte ihn verhaften. Das beleidigte Mädchen ist nicht ermittelt worden, und der Angeklagte erklärte selbst, daß es ihm gänzlich fremd gegeben war. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, der Gerichtshof war aber der Ansicht, daß gegen derartige Subjekte, welche die öffentliche Sicherheit in den Straßen gefährden, mit besonderer Strenge vorgegangen werden müsse, und erkannte auf vier Monate Gefängnis.

[Drei Menschenleben durch Gasausströmen vernichtet.] Als Sonnabend Morgen in Freiberg in Sachsen die etwa 13 Jahre alte Tochter des Bahnoffiziers 20 parterre wohnende Handarbeiter F. Engelhardt nicht in der Schule erschien, wurde bald darauf der Schülert in die Engelhardt'sche Wohnung geschickt, um den Grund des Absblebens zu erfahren, erhielt aber trotz wiederholten Klopfens keinen Einlaß. Gegen 8 Uhr ging die in der Schönegasse wohnende ältere Tochter Engelhardt an der Wohnung ihrer Eltern vorüber, fand aber zu ihrem Erstaunen noch die Fensterläden geschlossen und veranlaßte, ernstlich beunruhigt, einen Mann, vom Hofe aus in die Wohnung einzusteigen. Dasselbst fand man den etwa 50 Jahre alten Engelhardt tot auf dem Boden liegen, mit einer Wunde an der Stirn, die er sich jedenfalls bei dem Einfallen zugezogen hatte. Seine gleichaltrige, seit längerer Zeit leidende Ehefrau und seine noch in schulpflichtigem Alter stehende Tochter waren gleichfalls tot, und zwar muß bei allen drei Personen der Tod schon Freitag Abend eingetreten sein, da das Abendbrot noch unberührt auf dem Tische stand. Der das ganze Zimmer erfüllende Gasgeruch bewies, daß der Tod durch Erstickung infolge einer Gasausströmung erfolgt war. Die drei Leichen wurden nach der Friedhofskasse geschafft. Da das ziemlich alte Gebäude keine Gasbeleuchtung besitzt, kann das Gas nur aus einer schadhaften Stelle des Hauptrohrs unterirdisch in das Haus und durch die Dienstöffnungen in die Engelhardt'sche Wohnung gedrungen sein. Dies wurde durch die Wahrnehmung bestätigt, daß in den Nachbarläden schon seit Freitag Abend und in allen Nachbarläden noch Sonnabend früh starker Gasgeruch zu spüren war. Sicher wären, wie den „Dr. N.“ mitgeteilt wird, weitere Schäden eingetreten, wenn man schon in der Nacht die festverschlossene und verriegelte Engelhardt'sche Wohnung erbrochen und mit Licht betreten hätte.

* Berlin, 7. Jan. [Berliner Neuigkeiten.] Über den Selbstmordversuch einer Schauspielerin berichtet eine Localcorrespondenz Folgendes: Eine aufregende Scene spielt sich Montag Abend in der ersten Stunde auf dem Stadtbahnhof „Alexanderplatz“ ab. In dem Augenblick, als der vom Schlesischen Bahnhof kommende Vocalzug in Sicht kam, stürzte sich eine junge, elegant gekleidete Dame, welche durch ihr aufgeregtes Hin- und Hergehen auf dem Intern-Perron anderen Passagieren bereits aufgefallen war, auf den Schienenstrang. Im ersten Augenblick stand alles wie gebannt vor Schred, dann aber sprangen mehrere Bahnbäume auf den Schienenstrang, erschütterten die sich heftig sträubende Unbekannte und zerrten sie auf den Perron. Kaum war das geschaffen, so brauste der Zug in die Halle. Die Lebensmüde wurde zunächst in das Stationsbüro gebracht, woselbst sie nach längerem Befragen angab, daß sie einem in der Nähe belegenen Theater als Mitglied angehöre und ihrem Leben habe ein Ende machen wollen, weil ihr Bräutigam ihr untreu geworden sei.

Ein äußerst frecher Angriff, dem wahrscheinlich eine räuberische Absicht zu Grunde gelegen ist am Sonntag Morgen begangen worden. Im Hause Dreiseitstraße 9 hat die Witwe P. eine Wohnung inne. Der Kaufmann K. wohnt bei ihr als Chaumégarist. Der Letztere war an dem genannten Tage gegen 12 Uhr Mittags fortgegangen. Etwa eine halbe Stunde später klingelte es, Frau P. öffnete und fand draußen einen Herrn stehen, der angab, im Auftrage des Kaufmanns K. dessen Winterüberzieher holen zu sollen. Da der Fremde den Namen seines angeblichen Auftraggebers nicht richtig aussprach, und da die Frau P. ihrem Miecher mit einem Pelz bekleidet hatte fortgehen sehen, so schloß sie Verdacht und verweigerte rückwärts die Herausgabe des Rockes. Sie versuchte die Corridortür zu schließen, wurde aber daran verhindert, weil der Unbekannte seinen Fuß auf die Schwelle setzte. Der Letztere bestand mit großer Dringlichkeit darauf, daß ihm der Rock ausgehändigt werde, und als Frau P. drohte, um Hilfe zu rufen, wenn der Fremde sich nicht entferne, stieß der Letztere die Thür plötzlich mit großer Gewalt ganz auf, verfolgte die sich zurückziehende Dame in ihre Stube und hielt mit der Faust auf sie ein. Dann ergriß er sie, zog sie auf den Corridor hinaus und schleuderte sie mit großer Gewalt die aus neun Stufen bestehende Treppe hinunter. Hier wurde die Wohlgebildete in ohnmächtigem Zustande von den Nachbarn gefunden. Der Angreifer hatte sich aus dem Staube gemacht, ohne irgend einen Gegenstand aus der P'schen Wohnung mitzunehmen. Frau P. schubt ihn als einen etwa 24-jährigen Menschen von großer und schlanker Figur und auffallend hübschen Gesichtszügen. Er trug einen langen

blonden Schnurrbart und das ebenfalls blonde Haupthaar in der Mitte gescheitelt. Im Gesicht hatte der Angreifer eine Hiebnarbe und machte derlei in seinem ganzen Aussehen den Eindruck eines etwas verkommenen Studenten. Frau P. glaubt auch, daß sie ihm während des Ringens bedeutende Kratzwunden an den Händen beigebracht haben muß, die noch nicht geheilt sein können.

Wie sich der Telephonverkehr Berlins auf die einzelnen Berufe und Erwerbszweige der Millionenstadt verteilt, darüber geht uns folgende interessante Zusammenstellung zu: Am stärksten bedienen sich der Fernsprechleitung die Banquiers, die etwa fünfhundert an der Zahl „angeschlossen“ sind und von denen noch über die Hälfte außerdem Telephon an der Börse besitzt. Von den Hotels sind achtzig mit Fernsprechleitung versehen und hierzu treten noch 190 Restaurants, 38 Comptoirs und 15 Cafés, die ihren Kunden und Gästen die Annehmlichkeit des Telefonierens gratis und franco bereiten. Nur ein Bruchteil der Aerzte besitzt Telephon, etwa 160, während der Rest sich mit „Nachbars“ Telephon begnügt. Ebenso gering ist die Zahl der Rechtsanwälte, die telefonisch konfultiert werden können, es sind etwa 150—400 Garren- und Colonialwarenhändler, die geplagtesten unserer Geschäftslente, müssen für die geschätzte Kundenchaft den Tag über Fernsprech-Unterhaltungen vermittelten, ja zum größten Theil selbst die Gespräche führen. Angeschlossen sind ferner sämtliche Brauereien Berlins, 77 an der Zahl, ebenso fast alle Spediteure, ca. 90, 14 Theater, 120 Maurer- und 70 Zimmermeister, fast alle Buchdruckereien, 120 an der Zahl, und 70 Apotheken. Sehr gering am Fernsprechverkehr vertreten sind die Agenten; nur 240 derselben besitzen ein eigenes Telephon. Etwa 3500 „Anschlüsse“ sind in Löden angebaut, etwa 900 Fabriken sind gleichfalls telefonisch angegeschlossen und der Rest der 15 000 Fernsprechverbindungen entfällt auf andere Gewerbetreibende und Privatpersonen.

Eine bedenkliche Verleihung des linken Auges zog sich ein anscheinend sehr kurzstichtiger Herr am Alexanderplatz dadurch zu, daß er auf eine Dame, welche einen aufgespannten Regenschirm schrägliegt vor sich hinstieß, blindlings zulief und sich die Spitze des Schirmstocks in das bezeichnete Auge stieß. Ohnmächtig vor Schmerz taumelte der Unglüdliche zurück und bedurfte es geraumer Zeit, bis er sich so weit erholt, um sich unter Aufsicht eines mitleidigen Passanten zu einem Arzte begeben zu können. Die Dame, die jedenfalls fahrlässig in der Handhabung ihres Schirmes gewesen, war inzwischen im Gedränge verschwunden. — Es ist unverantwortlich, derart, wie die betreffende, mit Schirm oder Stock unter' Arm her zu geben.

Magdeburg, 6. Januar. [Zur Steuergesetzreform.] Die dem preußischen Landtag in Entwürfen vorliegende Reformgesetzgebung hat Anlaß dazu gegeben, daß sich am geirrigten Tage hier selbst eine Anzahl Vertreter derjenigen Städte der Provinz Sachsen zusammenfanden, welche eine Einwohnerzahl von mehr als 10 000 Seelen haben, um ihre Ansichten und Meinungen darüber auszutauschen, welche Einwirkungen die in Aussicht genommenen Reformen auf die Stadtgemeinden haben würden. Einerseits des Oberbürgermeisters Bötticher hier selbst ergangene Einladung war von nachstehenden Städten entsprochen worden: Halle, Erfurt, Halberstadt, Nordhausen, Mühlhausen, Eisfeld, Weißensee, Langensalza, Sangerhausen, Osterode, Salzwedel, Gardelegen, Osterburg, Quedlinburg, Naumburg, Stadtkirchburg, Stendal, Wittenberg und Schönebeck. Von wesentlicheren Anträgen wurden angenommen die vom Ersten Bürgermeister Hahn-Nordhausen: „Die Declarationspflicht des Entwurfs beginnt bei einem Einkommen von mehr als 1500 Mark; die Gemeinden erhalten für die Steuererhebung bis zu 3000 M. 3 p. St. an Gebühren“, ferner der Antrag des Bürgermeisters Born-Magdeburg: „Zu § 1, 1 c. Bestimmungen zu treffen, welche es ermöglichen, daß diejenigen preußischen Staatsangehörigen, welche, ohne in Preußen Wohnst zu haben, sich im Auslande dauernd aufzuhalten, sofort steuerfrei bleiben, wenn sie bei ihrer letzten Veranlagung im Inlande mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 M. eingeschäft waren.“ Sodann wurde die Beratung des Gewerbesteuergesetzes begonnen, welche aber der sehr vorgerückten Zeit wegen an diesem Tage nicht mehr zu Ende geführt werden konnte.

Frankfurt, 5. Januar. [Der hiesigen Kammer für Handelsfach] liegt folgender Fall vor: Ein Haus in Stargard telegraphierte Ende Juni 1890 an die Deutsche Unionbank Vormittags 11 Uhr: „Verkaufen Sie 500 Stück Bombarden und kaufen Sie 500 Nord-Ostbahnen.“ Die Bank führte diesen Auftrag aus und teilte dies alsbald dem Hause telegraphisch mit. Erst am dritten Vortag kam Antwort, ein Telegramm des Inhalts, daß nicht 500, sondern nur 50 Stück gekauft werden sollten. Die Unionbank ließ nun die 450 Stück auf Kosten des Auftraggebers versteigern und machte diesen für den entstandenen Schaden haftbar. Die Frage ist nun: Wer trägt den Schaden. Die Klägerin behauptet, der Absender der Depesche und zwar deshalb, weil die

Depesche in arabischen Zahlen und nicht in Worten abgefaßt war; ferner weil das Stargarder Haus drei Tage und mehr stillgelegen habe und so auf Kosten der Klägerin speculirt habe, ferner deshalb, weil hier ein effektiver Auftrag vorgelegen und Federmann den Schaden zu tragen habe für das Transportmittel, das er benötige. Beiläge bedauert, daß vor dem Prozeß nicht eine Verständigung herbeigeführt wurde, etwa dahin, daß man überall die Differenzentheile. Es liege, behauptet das Haus, hier ein Unfall vor, für den man Niemand verantwortlich machen könne; die Depesche sei richtig aufgegeben und abgesandt worden, der Feind sei zwischen Berlin und Frankfurt vorgekommen, man könne deshalb nicht von einer Unbedeutlichkeit der Depesche u. s. w. sprechen. — Der Gerichtshof erkannte zu Recht, daß die Firma Abel in Stargard schuldig sei, der Unionbank 13 735 Mark nebst 3 p. St. Zinsen zu vergüten. Das Urtheil erklärt, es brauche nicht untersucht zu werden, ob die Aenderung des Telegramms in Stargard oder in Berlin stattgefunden habe. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß nach dem heutigen Standpunkt der Rechtswissenschaft der richtige Gesichtspunkt der sei, daß, wer sich eines an sich zulässigen Mittels, wie des Telegraphen, bedient, auch der Natur der Sache nach die Haftung übernimmt für Alles, was sich daraus ereignen könnte, daß er für die Vortheile, die aus der schnellen und bevorzugten Beförderung vor allen anderen Arten von Communicationsmitteln erwachsen, auch das Risiko übernehme, das die Nachteile einer solchen Beförderung mit sich bringt. Der Empfänger des Telegramms, selbst wenn es stimmt sei, hätte es gerade so zu behandeln, als hätte der Absender die Worte selbst geschrieben. Ein Verschulden könnte der Unionbank nicht vorgeworfen werden.

Frankreich.

[Der „Matin“ über Jules Ferry.] Es wurde bereits gemeldet, daß der „Matin“ Jules Ferry deutschfreundliche Neuheiten in den Mund legte, welche Ferry energisch als erfunden bezeichnet. Der „Matin“ hat im October 1885, nach den allgemeinen Wahlen, die dem Sturz Jules Ferry's folgten, lebteren, der sich gerade in Straßburg befand, interviewen lassen, aber, wie das Blatt jetzt erklärt, einen Theil der Neuheiten Ferry's als inopportunit in dem Berichte über die Unterredung unterdrückt. Nunmehr hat es diese Neuheiten wieder ausgegraben und veröffentlicht sie. Der Bericht lautet:

„Ja,“ rief Jules Ferry, indem er mit großen Schritten im Cabinet des Herrn Schmitzberger auf und abging, von dem aus man die Pickelhauben in der Straße ihre rhythmisches Schritte machen sah, „ja, man hat mich beschuldigt, eine Politik zu befolgen, welche die Billigung Deutschlands habe. Nun, und wenn auch? Wäre nach Allem die Allianz mit Deutschland eine so schlechte Sache, wenn wir nicht in Frankreich so viele Verrückte hätten, die unsfähig sind, die Politik zu begreifen? Glauben Sie, daß Frankreich jemals eine starke Heeresmacht haben wird, als diejenige ist, die wir hier konstatieren können? Und ist diese Macht nicht verdoppelt durch die deutschen Alianzen? Die Politik der Wiedervergelung und der Rache ist die Politik der Narren. Die Politik der Verständigung und der Geschäfte ist die Politik der Vernünftigen. Wenn unsere Chauvinisten Dummköpfe machen, muß dann nicht unsere Regierung, wer auch am Norden sein mag, für sie bei Herrn v. Bismarck um Entschuldigung bitten? Das ist noch denunziabler, als wenn man seine Niederlage zu tragen weiß und anderswo Compensation für seine Eigenliebe sucht!“

Japan.

[Über den Zusammentritt des ersten japanischen Parlaments] wird der „Kölner Ztg.“ aus Tokio 27. November geschrieben: Das Parlament ist am 25. d. M. zusammengetreten. Es erhielten in der Präsidentenwahl im 2. Wahlgange Herr Nakashima Nobuyuki 161 Stimmen (von 300), Herr Tsuda Mamichi 158 Stimmen, Herr Matuda Masahisa 141, im dritten Wahlgange (gegen Herrn Kusumoto) 153 Stimmen. Zwischen diesen drei Personen hat der Kaiser nach der Verfassung die Wahl; es wird angenommen, daß sie auf Herrn Nakashima fallen wird. Nakashima war früher Gouverneur des Kanagawalen (Yokohama), später Senator. Er gehört der Oppositionspartei an. Von manchen wird Gewicht darauf gelegt, daß der voraussichtlich Erste Präsident des japanischen Abgeordnetenhauses Christ ist. Als Vicepräsident werden dem Kaiser vorgeschlagen werden die Herren Tsuda Mamichi (169 Stimmen), Kujimoto Matsata (172 Stimmen) und Yoshino Seikei (141 Stimmen). Der Präsident des Hauses bezieht ein Gehalt von 4000 Dollars, der Vicepräsident ein solches von 2000 Dollars. Beider Amtszeit be-

Vom Stadttheater.

Als im Jahre 1883 der Opernsänger Georg Brandes die Direction des hiesigen Stadttheaters übernahm und sich die Sympathien des Publikums dem Kunstinstitut in erfreulichem Maße zuwandten, schien für dasselbe eine Periode der Stetigkeit eintreten zu wollen, nachdem eine zwei bis drei Jahrzehnte lange Epoche voraufgegangen war, in welcher nichts dauernd war als der Wechsel in der Leitung. Es gelang Herrn Brandes, was ein Menschenalter hindurch vor ihm keinem Stadttheaterdirektor gelungen war, sich sieben Saisons hindurch an der Spitze des Instituts zu halten, und er wäre nach Ablauf dieser Frist sicherlich nicht directionsmäßig geworden, wenn sich nicht die aufsteigende Linie, in welcher sich die künstlerischen Verhältnisse der Stadttheaterbühne in der ersten Hälfte seiner Directionstätigkeit entwickelten, gegen den Schluss hin in eine absteigende verwandelt hätte. Herr Brandes erzielte für die gegenwärtig laufende, achte Saison mit der Stadt als der Besitzerin und der Verwächterin des Theaters ein Abkommen, das ihm gestattete, an seine Stelle als künstlerischen Leiter des Instituts den bisherigen Regisseur Heinrich Förster zu setzen. Herr Förster hat nun seinerseits die erste Hälfte der Saison hinter sich. Die Ergebnisse derselben sind weder für ihn noch für das Publikum besonders glücklich gewesen, und so scheint ein Zeitpunkt gekommen, wo es abermals eine „Stadttheaterfrage“ zu lösen giebt. Vor Kurzem brachte ein hiesiges Blatt einen sich mit dieser „Frage“ beschäftigenden Artikel, mit dessen Einzelheiten wir uns nicht recht befinden könnten, dessen positiven Vorwurf: in Erwägung zu ziehen, ob nicht das Stadttheater seitens der Stadt in eigene Regie zu nehmen sei, wir mit aller Entschiedenheit zurückweisen müssen, dessen Grundgedanken aber, daß die gegenwärtige Leitung des Stadttheaters es nicht vermocht habe, das Theater auf erwünschter Höhe zu halten, wir im Großen und Ganzen als richtig anerkennen müssen. Wir betonen dabei ausdrücklich, daß wir niemals allzu hoch gespannte Forderungen an das Stadttheater gestellt haben. Wir haben uns immer bemüht, mit gegebenen Gründen zu rechnen. Zu oft sind wir selbst vor das Publikum mit der Bitte getreten, dem Stadttheater mit vollster Sympathie hielend und stützend entgegenzukommen, als daß wir nicht wissen sollten, daß das Institut ohne die lebhafteste praktische Anteilnahme der Bevölkerung nicht floriren könnte. Wir haben unter der Direction Brandes mit warmer Worte für ein möglichst ausgedehntes Abonnement geworben, damit der Leiter der Bühne auf Grund eines festen Fonds höhere Anstrengungen machen könne, das Niveau der künstlerischen Leistungen zu heben; wir haben zu Beginn der gegenwärtigen Saison es unter Hinweis auf die großen finanziellen Schwierigkeiten, mit welchen die Leitung einer Bühne von der Größe des Stadttheaters zu rechnen hat, unternommen, das Publikum mit der von Herrn Förster eingeführten Erhöhung der Preise auszusöhnen und es davon zu überzeugen, daß sich diese Erhöhung aus den Verhältnissen rechtfertige. Wir haben der gelungenen Aufführungen im Schauspiel und in der Oper mit warmer und aufmunternder Anerkennung gedacht, wie dies mit uns die gesammte hiesige Presse gehan. Allerdings haben wir auch, und das mußten wir um der Kunst willen thun, die offensären Fehlgriffe in

der Ausgestaltung des Repertoires als solche gekennzeichnet, wie wir denn eine Kritik, die ausschließlich als Geschäftshelferin des Theaters eine Rolle spielen soll — wie sie dem Ideal vieler Theaterdirectoren entsprechen würde — als unwürdig ihrer hohen künstlerischen und ethischen Mission von Grund aus verwerfen. Indessen haben die dem Publikum von der Presse gegebenen guten Worte wenig fruchtet.

Herr Förster tritt dem erwähnten Zeitungs-Artikel mit einer längeren Erklärung entgegen, aus welcher u. A. hervorgeht, daß gerade solche Vorstellungen, die mit den anerkennendsten Kritiken begrüßt worden sind, für ihn einen herzlich schlechten finanziellen Erfolg gebracht haben. So hat beispielweise der „Coriolan“, der durchweg sehr günstig recensirt worden ist, nach der ersten Einnahme von 1246 M. bei Wiederholungen Einnahmen von 562 und 619 M. ergeben, der schlagendste Beweis dafür, daß die Kritik nicht für die Höhe der Einnahmen verantwortlich gemacht werden kann. Man erinnere sich, um sich diesen Beweis auch von der entgegengesetzten Seite führen zu lassen, an die schroff ablehnende Haltung, welche die Kritik dem „Trompeter von Säckingen“ gegenüber eingenommen, und vergegenwärtige sich die von keiner andern Oper erreichte Zahl von finanziell extragreichen Wiederholungen, zu welchen es dieses Werk, der Kritik zum Trotz, gebracht hat. Wir möchten daher Allen, auch Herrn Director Förster, raten, bei Erörterung der schwierigen Lage des Stadttheaters den vermeintlich störenden Einfluß der Kritik ganz außer Diskussion zu stellen.

Sachlicher, als Herr Förster an der Stelle seiner Erklärung ist, wo er seinen Misserfolg nach der gewohnten und bequemen Praxis der meisten Theaterleiter, Schauspieler und Sänger, die nicht reuissieren, dem ewigen Sündenbock Kritik zur Last legt, bemüht er sich in demjenigen Theil seiner Darlegungen zu sein, die sich mit der faktischen Unmöglichkeit befassen, unter den für das Breslauer Stadttheater gegebenen finanziellen Voraussetzungen diese Bühne auf einem künstlerischen Niveau zu halten, wie man es für eine Stadt von der Größe Breslaus verlangen darf. Herr Förster sagt, er habe einen Gagenetat — noch um 3000 Mark monatlich größer als der seines Vorgängers — der zu seiner Balancirung eine Tageseinnahme von 1400 Mark nötig mache. Diese Einnahme werde aber nur selten erreicht. Ein bedeutendes Abonnement, das dem Director die Möglichkeit gäbe, „ein erstes Theater zu gründen“ sei nicht vorhanden. Die von der Stadt gewährte Subvention — freies Haus, Wasser und Gas — sei viel zu geringfügig, um entscheidend in's Gewicht zu fallen. Dazu kämen alle andren Lasten und Steuern, Kostüme und Decorationen u. c. Was den Gagenetat anbetrifft, der natürlich die Hauptfache ist, so kennen wir von den Einzelheiten deselben zu wenig, um uns über diesen Punkt näher aussprechen zu können. Aber abgesehen von dem besonderen Fall, muß als allgemein gütiger Satz anerkannt werden, daß zwei verschiedene Bühnenleiter mit ganz denselben Gagenetaten zwei künstlerisch ganz verschiedene Ensembles zu beobachten im Stande sind, ja daß sogar ein geschickter und umsichtiger Director mit einem geringeren Gagenetat unter Umständen ein besseres Personal zu erhalten vermag, als mit einem höheren Gagenetat ein anderer, der beim Engagement von Kräften weniger glücklich war. Ob Herr Förster nach dieser Richtung

hin vom Schicksal, vom Zufall oder von seiner Geschäftskennnis besonders begünstigt war, als er sein Personal warb, wagen wir nicht zu entscheiden. Er selbst gibt zu, und das muß man gelten lassen, daß er beim Engagement seiner Kräfte, weil er zum Theil die Erbschaft seines Vorgängers habe antreten müssen, nicht völlig frei war. Auf der andren Seite aber steht fest, daß er beispielweise über sechs, oder wenn man Herrn Brandes als nicht engagiertes Mitglied ansiehet, über fünf Baritonisten verfügt, die Herren Pawlowski, Porten, Victor, Sattler und Zimmermann, daß es aber trotzdem am Stadttheater eine ungeldige „Baritonfrage“ giebt. Es ist daher sehr wohl der Fall denkbar, daß ein anderer Theaterdirektor mit geringerer Honoraraufwand das Baritonbedürfnis durch Engagement von weniger zahlreichen, aber künstlerisch befriedigenderen Baritonisten zu decken im Stande ist. Ebenso besitzt Herr Förster einen Tenoristen, der die Existenz einer „Tenorfrage“ nicht zu bejahen vermag, mit einem Honorar, für das andre Theaterdirectoren vielleicht höhere Ansprüche reichlich befriedigt sehen. Wir erwähnen diese Dinge, ohne ihnen etwa einen entscheidenden Wert beilegen zu wollen, nebenbei, um anzudeuten, daß, wenn Dinge vorliegen, welche die finanziellen Schwierigkeiten des Unternehmens erhöhen, diese letzteren schon in einer fehlerhaften Aufführung des Gagenetats begründet sein können.

Die Subvention ist ungenügend, sagt Herr Förster. Beiläufig erwähnt, stellt sie sich, ins Baare überlest, unter Zugrundelegung der Angaben des Stadthaushaltsets über Baukosten, Kaufkosten, Verzinsung des Theatergebäudes u. c. und unter Würdigung der localen Theatermietshsverhältnisse auf 50- bis 60 000 Mark. Nun weiß Federmann, daß große Theater, zumal solche, an denen eine kostspielige Oper zu unterhalten ist, selten ohne erhebliche Subvention bestehen können. Es erhalten an Zuschüssen: die Große Oper in Paris ca. 650 000 M., die königlichen Theater in Berlin ca. 560 000 M., das Hoftheater in Hannover ca. 500 000 M., das Theater in Frankfurt am Main ca. 400 000 M., das Hoftheater in Dresden ca. 320 000 Mark, die Wiener Hoftheater, sowie „San Carlo“ in Neapel je 250 000 M., die Hoftheater in Karlsruhe und Weimar, die Hoftheater in Kopenhagen und Stockholm je 200 000 M., das Apollotheater in Rom 225 000 M., das Hoftheater in München 155 000 M., die „Scala“ in Mailand 150 000 M., „Bellini“ in Palermo 96 000 M., das Theatre de la Monnaie in Brüssel und das Große Theater in Genf je 80 000 M. Es bleibt ferner zu erwägen, daß tatsächlich in Breslau die Theater-eintrittspreise im Verhältnis zu den in andren größeren Städten gezahlten Preisen außerordentlich niedrig sind. Um nur ein Beispiel anzuführen, kostet im „Berliner Theater“ in Berlin, das unter den besten Theatern der Reichshauptstadt gerade als „billiges“ Theater sein Publikum fesselt, ein Parquetplatz 3 Mark, und dort ist keine kostspielige Oper zu unterhalten; in Breslau kostet ein Parquetplatz Dank der Bonserichtung 2,25 Mark. In Frankfurt, Leipzig, Hamburg und vielen anderen Theatern lädt die Preise durchweg höher. Diese Thatsache darf immerhin nachdrücklich betont werden.

Bei alledem ist für uns noch nicht die Frage endgültig entschieden, ob unter den gegebenen Verhältnissen tatsächlich jeder Leiter des Breslauer Stadttheaters zu Grunde gehen muß. Die authentischer</

begl über Jahre. Am 29. d. Ms. wird die feierliche Eröffnung beider Häuser durch den Kaiser stattfinden. Die Hauptstadt wird festlich geschmückt mit Fahnen und Laternen und der Tag als amtlicher Feiertag betrachtet werden. Wie begreiflich, steht alles mit gespannter Erwartung den Parlamentsverhandlungen entgegen. In der japanischen Presse ist kaum von etwas andern als dem Parlament die Rede. Die Zeitungen stellen Vermutungen auf über die vorausichtliche Haltung der beiden Häuser und die Politik der Regierung und geben, je nach dem Standpunkt, den Abgeordneten politische Rathschläge. Daß es dabei nicht an Komik fehlt, versteht sich von selbst. Eine Zeitung, die „Yomiuri Shimbun“, scheint den Herren Volksvertretern sehr wenig zu trauen, denn sie spricht die Befürchtung aus, daß sie am Ende doch nicht sich so verhalten würden, wie sie den Wählern versprochen haben. Deshalb sollen die ländlichen Wähler in Masse nach Tokio kommen, um ihren Abgeordneten aus die Finger zu sehen. Die „Yomiuri Shimbun“ hatte auch gehofft, daß die frischen, unverdorbenen ländlichen Abgeordneten einen belebenden Einfluß auf die städtischen Abgeordneten ausüben würden, hat aber mit Schrecken bemerkt, wie im Gegentheil die Ersteren von den Letzteren beeinflußt worden sind und ihre ländliche Urwichtigkeit sehr bald verloren haben. Schon deshalb sollen nun größere Massen der schlichten Landbewohner in die Hauptstadt kommen, da große Massen nicht so leicht absorbiert werden können.

Das provisorische Parlamentsgebäude ist, wie die „A. Z.“ berichtet, ein in riesigen Dimensionen aufgeführter Holzbau. Es ist von einem deutschen Architekten, Herrn Stegmüller aus Gotha, entworfen und ausgeführt worden, und hat wegen seiner Zweckmäßigkeit und würdigen Erscheinung auch den Beifall der sonst deutschfeindlichen „Japan Mail“ gefunden.

America.

Washington, 19. Dec. [Das Ende Sitting Bull's.] Von der Indianeragentur Standing Rock in Süddakota sind nunmehr die Einzelheiten über Sitting Bull's Ende und das thakräftige Eingreifen der Bundesstruppen und Behörden behufs Erstickung des Aufstandes eingetroffen. Aus den Berichten geht, wie der „A. Z.“ geschrieben wird, hervor, daß General Miles' Anfichten über die Behandlung der aufständischen Rothäute in Washington zur Geltung gelangt sind. Die Tatsat, die nun zur Ablösung kommt, besteht darin, daß frischfertige und süßsame Indianer in Zukunft seitens der Bundesbehörden gut genährt und beschützt, die widerspenstigen und gefährlichen Elemente aber gefangen genommen und entwaffnet oder auf der Stelle getötet werden sollen. Sitting Bull's Tod war die erste Folge dieser neuen Politik. Zwischen den Befehlshabern der Truppen und polizeilichen war die geheime Vereinbarung getroffen, daß die Polizisten den eigenen Kriegen gegenlos ohne Weiteres töten sollten, falls er würden. Und so gethob es. Als die als Vorhut ins Lager gehende Polizei sich durch Liss Sitting Bull's in der Mitte seiner kampfbereiten Krieger bemächtigt hatte und ihn plötzlich in der Richtung der nachrückenden Cavalier entführte, griffen die Sioux unter Anführung der beiden jungen Söhne des Gefangenen, „Schwarzvogel“ und „Krähenfuß“, die Polizisten an, und Sitting Bull machte gleichzeitig einen verzweifelten Versuch, sich zu den Seinen zu retten. Dies war das Signal zur Ausführung der erhaltenen Anweisung — eine Kugel aus dem Winchester-Gewehr des ihm nächsten indianischen Polizisten stach den flüchtigen Häupling tot zu Boden. Eine Anzahl Polizisten blieb jedoch als Opfer des verzweifelten Angriffs der Indianer auf dem Platz, ehe die beiden mitgebrachten Kanonen der nachrückenden Truppen die beiden Söhne des gefallenen Häuplings und zwölf seiner Gefährten niedergemämt und die Sioux in die Flucht getrieben hatten. Diese Verluste an Menschenleben auf Seiten der Bundesstruppen wären vermieden worden, hätte die Übermacht der Soldaten gleichzeitig mit den Polizisten das feindliche Lager umzingelt und mittelst der Geschüze die Sioux von vornherein in Schach gehalten. Jedenfalls war General Miles' Plan der Überrumpelung des Lagers und Ergreifung des Hauptverschwörers gut angelegt, nur die mit der Vollziehung seiner Befehle betrauten Untergebene waren im leichten Augenblick nicht rasch genug zur Hand, um unruhiges Blutergießen zu verhindern. — Die Sioux sind im Nordwesten der kriegerischen, gefährlichen und zähesten Stämme, wie es die Apachen im Südwesten sind. Nachdem zu Anfang dieses Jahrhunderts fort-

währende Kriege mit benachbarten Stämmen die Kopfzahl des Siouxvolkes bis auf 15.000 vermindert hatten, soll die gegenwärtige Stärke desselben wieder 50.000 Köpfe betragen. Die Staaten Süd- und Nord-Dakota (die „Dakotas“ hier der mächtigste Siouxstamm), Minnesota, Nebraska und die Nachgebiete gehören ihnen zu Anfang des Jahrhunderts, doch der größere Theil des Gebietes wurde allmählich an die amerikanische Union durch verschiedene Verträge abgetreten. Die vereinigten Stämme versuchten in dem großen Siouxkrieg, der während des amerikanischen Bürgerkrieges ausbrach, das abgetretene Gebiet zurückzuerobern und die weißen Ansiedler daraus zu vertreiben. Doch nach hartnägigem, blutigem Kampf mußten die Sioux um Frieden flehen, und nachdem die Anführer des Aufstandes mit dem Tode bestraft worden waren, wurden die Stämme vereinzelt und ihre Landreserven zumeist in entlegenen Gegenden, wie die Black Hills in Dakota und Bad Lands („Mauvais Terres“) verlegt. Im Jahre 1866 wurde ein Friedensvertrag mit den Stämmen geschlossen, der ihnen noch ein ungeheures Landgebiet von vielen Millionen Acres beließ, wovon ein Theil von den Sioux für Ackerbau benutzt werden sollte. Als Gold in den Black Hills entdeckt wurde und die Weißen in dieses Gebiet drangen, suchte die Washingtoner Regierung im Jahre 1868 die Häuptlinge „Rothwölfe“, „Gesleckter Schwanz“ und Sitting Bull zur Ueberführung ihrer Stämme aus den Black Hills nach dem Indianerterritorium zu bewegen. Die Sioux und ihre Häuptlinge widerstrebten sich diesen Vorschlägen, und die Folge waren neue Indianerkriege, die schließlich in der Niederwerfung des Generals Custer und seiner Abteilung auf Sitting Bull's Anhänger, der Bestrafung der Sioux durch General Miles und der Flucht der Häuptlinge und Krieger nach Canada gipfelten. Später erfolgte jedoch die Begnadigung und Rückkehr der Sioux. Im Vorjahr wurden dann 11 Millionen Acres des Sioux-Gebietes an die Bundesregierung abgetreten, wofür die Stämme 14 Millionen Dollars erhalten sollen, aber noch nicht erhalten haben. Sitting Bull zettelte lebhaft gegen diese Abtreitung, und da trotz derselben die Indianer nicht besser mit Lebensmitteln von den Agenturen versorgt wurden und zum Theil noch litt, war es ihm ein Leichtes, die Unzufriedenheit einer Anzahl von Siouxstämmen bis zum halben Aufstand anzuregen und dem Messias-Humburg in jeder Weise Vorstoß zu leisten. — Die Sioux bestehen noch ungefähr 11 Millionen Acres Land, und Sitting Bull und andere Aufwiegler pflegten ihnen vorzupredigen, daß die Weißgesichter nicht ruhen würden, als bis der letzte Acker den ursprünglichen Besitzern abgelockt und diese dazu noch um die vertragsgemäßige Bezahlung gebracht werden seien. Die Verwaltung des Washingtoner Indianerbureaus läßt viel zu wünschen übrig. Allerlei Missstände bestehen noch immer in den Indianer-Agenturen des Westens, und die vertragsgemäßige Bezahlung einer großen Anzahl Stämme ist sehr unzureichend gewesen. Hoffentlich werden die jetzt wieder gemachten heurigen Erfahrungen die Regierung zur Abstellung der schrecklichen Milzbräuche und zur regelmäßigeren Versorgung derjenigen Stämme, die sich selbst nicht ernähren und an Ackerbau und Viehzucht nicht gewöhnen können, mit Lebensmitteln veranlassen. Denn nur durch solche einfache Mittel, sowie durch die Entwaffnung der unruhigen und unverlässigen Stämme, kann in Zukunft weiterem Massenmorde weißer Ansiedler durch darbende, unzufriedene Rothäute vorgebeugt werden.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 7. Januar.

— Aus dem Jahresbericht über die Verbreitung von Thierseuchen im Deutschen Reich, dessen in Nr. 880 d. Bi. Erwähnung geschehen ist, entnehmen wir unter besonderer Berücksichtigung der Provinzen Schlesien und Posen über die Verbreitung des Milzbrandes im Jahre 1889 einige Hauptziffern.

Als erkrankt gemeldet sind 2864 Thiere gegen 2437 im Vorjahr, das sind 17,5 p.Ct. mehr. Im Vergleich zum Jahre 1887 sind 13,8 p.Ct. Milzbrandfälle mehr bekannt geworden. Die Fälle verteilen sich nach den einzelnen Thierarten auf 72 Pferde (gegen 49 im Vorjahr), 2276 Stück Rindvieh (2060), 485 Schafe (286), 5 Ziegen (3) und 26 Schweine (39). Was speziell das Auftreten des Milzbrandes unter dem Rindvieh betrifft, so ergeben sich diesmal 216 Erkrankungsfälle mehr als im Vorjahr und 299 mehr als im Jahre 1887. Die Zahl der gemeldeten Erkrankungen unter anderen Thierarten ist um 211 bzw. 49 größer als in den beiden Vorjahren. Getötet und gefallen sind sämtliche erkrankten Thiere, ausgenommen 2 Pferde, 99 Stück Rindvieh und 3 Schafe. Die Verluste

betrugen somit 96,4 p.Ct. der erkrankten Thiere gegen 97,1 p.Ct. im Vorjahr. Die Milzbrandfälle vertheilen sich auf 23 Staaten, 75 Regierungs- u. Bezirke, 444 Kreise u. 1796 Gemeinden und Gutsbezirke, 1932 Gehöfte, gegen 22 Staaten, 74 Regierungs- u. Bezirke, 410 Kreise u. 1587 Gemeinden u. 1704 Gehöfte. Somit sind 1 Staat, 1 Regierungs- u. Bezirk, 34 Kreise u. 209 Gemeinden u. 228 Gehöfte mehr betroffen gewesen als im Jahre 1888. — Im ganzen Reiche wurden 43,3 p.Ct. (gegen 40,0 im Vorjahr) Kreise u. betroffen. Hohe Erkrankungsziffern weisen auch im Beitragsjahr wieder nach die Regierungs- u. Bezirke Posen (277 gegen 179 im Vorjahr), Breslau (187 bzw. 113), Zwickau (175 bzw. 130), Marienwerder (116 bzw. 95), Schwarzwaldkreis (103 bzw. 99), Merseburg (99 bzw. 87), Jagstkreis (85 bzw. 174), Neckarkreis (80 bzw. 115), Mannheim (79 bzw. 83); außerdem noch Königsberg (112 bzw. 3), Liegnitz (82 bzw. 53). In dem im Vorjahr noch stark betroffenen Regierungsbezirke Bromberg sind diesmal nur 55 (gegen 106 im Vorjahr) Erkrankungsfälle gemeldet. Von den stärker verzeichneten Kreisen u. sind besonders zu nennen: Schröda (122 bzw. 11), Graudenz (88 bzw. 7), Zwickau (56 bzw. 37), Pr. Holland (43 bzw. 0), Neumarkt i. Schl. (38 bzw. 16), Trebnitz (36 bzw. 28), Obersleben (35 bzw. 8), Oschatz (35 bzw. 13), Gubrau (34 bzw. 6), Schwerin i. M. (33 bzw. 0), Wehlau (30 bzw. 2), Mohrungen (30 bzw. 0), Brieg (30 bzw. 12), Marbach (30 bzw. 44). Letzterer zählte bereits im Vorjahr zu den stärker betroffenen Kreisen u. Hohe Erkrankungsziffern innerhalb eines Gehöfts sind gemeldet aus den Kreisen u. Wehlau (27 Schafe), Elbing (12 Kinder), Deutsch Krone (4 Kinder, 15 Schafe), Saatzig (15 Schafe), Schröda (3 Kinder, 90 Schafe), Gräb (16 Kinder, 3 Schweine), Neustadt i. D.-S. (21 Schafe), Hadersleben (6 Kinder), Schwerin i. M. (33 Schafe).

Nach Thierarten geschieden, vertheilen sich die Milzbrandfälle wie folgt:

Pferde erkrankten in	7 Staaten,	26 Reg.- u. Bezirken	48 Kreisen u.
Rindvieh erkrankte in	22 =	74 =	430 =
Schafe erkrankten in	7 =	20 =	33 =
Ziegen erkrankten in	3 =	3 =	3 =
Schweine erkrankten in	4 =	8 =	12 =

Die höchsten Erkrankungsziffern weisen nach unter den Pferden die Regierungs- u. Bezirke Merseburg (11), Frankfurt (9), Posen (8), Schwarzwaldkreis (6), Neckarkreis (5); und innerhalb der betroffenen Kreise: Bitterfeld (7), Friedberg i. Nrn. (4), Arnswalde, Merseburg, Nagold, Friedberg i. Hessen (je 3); dem Rindvieh: die Regierungs- u. Bezirke Zwickau (173), Breslau (151), Posen (150), Schwarzwaldkreis (95), Dresden (94), Leipzig (89), Jagstkreis (84), Mannheim (79), Neckarkreis (75), Merseburg (74), Liegnitz (64); und innerhalb der betroffenen Kreise u.: Zwickau (56), Pr. Holland (43), Neumarkt i. Schl. (38), Oschatz (35), Schröda (32), Brieg (30), Trebnitz, Marbach (je 29), Reutlingen (26), Bayreuth, Freiberg, Glauchau (je 25), Grimma (22), Dippoldiswalde, Großenhain, Klünzelsau, Mergentheim, Forbach (je 21), Czarnikau, Neustadt a. D. (je 20), Elbing Heidelberg (je 19).

Die meisten Schafe sind nachweislich erkrankt in den Regierungsbezirken Posen (115), Marienwerder (86), Königsberg (55); und innerhalb der betroffenen Kreise in Schröda (90), Graudenz (71).

Von den Ziegen erkrankten in den Kreisen u. München 1 und Urach je 2, Hannover 1.

Milzbrandfälle unter Schweinen wurden gemeldet in den Kreisen u. Graudenz 8, Tarnowitz 4, Gräb, Roda (Westkreis) je 3, Rosenberg in Westf., Schrimm, Beuthen, Kempen, Bitting, Oschatz, Döbeln, Marschlande je 1.

Als Seuchenbezirke traten, östlich der Elbe, wieder u. a. besonders hervor: Verschiedene Kreise im Fließgebiete des Pregel bis zur Neißeh-

seits eingestandenen erheblichen pecuniären Erfolge der ersten Saisons der Direction Brandes widerstreiten dieser Annahme. Was dem Director Brandes damals zu erreichen möglich war, soll das in Zukunft einem andren Stadttheater - Director, der in gleicher Weise das Publikum für die Bühne zu interessieren versteht, unmöglich sein? Freilich aber muß er den Muth und das Capital haben, dem Publikum zu zeigen, was er zu leisten gewillt ist. Herr Förster sagt, der Director könne nicht „im Vertrauen auf das Publikum ihreure und hervorragende Engagements abschließen, denn in diesem Falle könne er in drei Wochen fertig sein“. Er verlangt umgeholt, das Publikum soll ihm erst Vertrauen entgegenbringen durch Abonnement u. c. Diese Ansicht ist nur zu einem ganz geringen Theil richtig, im Wesentlichen wird kein künstlerischer Unternehmer damit durchdringen. Das Publikum als künstlerischer Consument bezahlt nur das mit seinem Gelde, was ihm preiswerth erscheint; und mit dem Unternehmerrisiko, dem sich Niemand entziehen kann, der von dem Publikum leben will, muß also die Sache auch beim Theater anfangen. Wenn Herr Förster, wie es nach seiner schriftlichen Meinungäußerung den Anschein hat, anderer Ansicht ist, so wird er schon jetzt, nach kurzer Directionsführung, erkannt haben, daß das Publikum ihm auf diesem Wege nicht folge leistet. Schließlich giebt Herr Förster zu erkennen, daß „wenn Alles beim Alten bleibt, er auf die Ehre verzichten muß, sich um die Direction des Stadttheaters zu bewerben“.

Da ständen wir also wieder vor einer öffentlichen Ausschreibung. Denn der Gedanke, daß die Stadt das Theater wie ihre Gasanstalt und ihr Wasserwerk in eigene Verwaltung nehme, erscheint uns als absolut ausgeschlossen. Es ist zu oft diskutirt und als unzweckmäßig anerkannt worden, als daß wir besorgen müßten, er könne je zur Wirklichkeit werden. Auf der hiesigen Stadtbibliothek steht Ed. Devrient's Geschichte der Schauspielkunst für alle Welt zum Studium bereit. Auf hundert Blättern kann Federmann von dem immer sich erneuernden Fiasco lesen, von dem die in eigener städtischer Regie geleiteten Stadttheaterbühnen unerbittlich betroffen worden sind.

Wir schließen in der Überzeugung, daß es erfahrene, tüchtige, kennzeichnende Theaterleiter genug in Deutschland geben wird, mit denen sich auf rationeller Grundlage in Sachen der Übernahme des Breslauer Stadttheaters verhandeln läßt.

Rudolf Löwenstein †.

In der Nacht von Montag zu Dienstag ist Rudolf Löwenstein durch einen sanften Tod von schwerem Siechthum erlöst worden, das im Verein mit dem Gram um den Verlust einer geliebten, künstlerisch hochgeachten Tochter die leibliche und geistige Kraft des treuen Mannes seit geraumer Zeit gebrochen hatte. Es sind noch nicht zwei Jahre darüber verlossen, daß der nur Entschlafene — am 20. Februar 1889 — seinen siebzigsten Geburtstag beging. Schon damals mußten sich alle rauschenden Ovationen von dem Leidenden fern halten; nur im engsten Kreise durfte das Fest gefeiert werden. Aber ungezählte deutsche Herzen, in welchen die heilige Begeisterung für Freiheit und Recht nicht erloschen und die Erinnerung an die in ihrem Dienste

einst vollbrachten Thaten lebendig ist, haben dem mutigen Sänger und Kämpfer ihre innigsten Segenswünsche dargebracht; und was sie bewegte, fand in warmen Artikeln der öffentlichen Zeitungen seinen Ausdruck. Auch wir haben uns damals bemüht, zu dem Ruhmeskranze, der ihm geslochten ward, ein bescheidenes Blättchen beizutragen.

Einer fehlte freilich unter den Gratulanten, Einer, der sich an erster Stelle dem Gesezerten zu tiefstem Danke hätte verpflichtet fühlen müssen, dem er die hauptächteste Arbeit seines Lebens hingegeben, dem er zu Glanz und Ansehen und Einfluß verholfen, der „Kladderadatsch“. Daß er fehlen konnte und fehlen mußte, bringt ihm selber Unehre, Löwenstein aber Ehre. Denn es ist ein beredtes Zeichen dafür, daß er unerschütterlich fest zu den Idealen gestanden, von welchen sich das Blatt, in dem früher sein Geist wehte, kläglich abgewendet hat.

Wir Breslauer vor Allem dürfen sich nicht das Grab über Rudolf Löwensteins Sarge wölben lassen, ohne ihm ein frommes Gedanken zu weihen. In unserer Stadt ist er geboren worden. An unserem Elisabethgymnasium hat seine Schulbildung ihren Abschluß gefunden. Im Kirchenchor von St. Elisabeth hat er mitgesungen, um sich Freischule und ein kleines Einkommen zu erwerben. An unserer Hochschule ist er von berufenen Lehrern in die philologische Wissenschaft, die er sich als Arbeitsfeld erkoren, eingeführt worden; und hier hat er, ein flotter, frischer Student, ein rechter und echter Burghenrich alter Zeit — er gehörte den Raczebs an — in jugendlichem Frohsinn geschwärmt und dabei seiner Muse ihre ersten Gaben entlockt. Von den schlesischen Gesilden hat er sich als schönste Blume seine Liebe zur Natur gepflückt.

Im Jahre 1841 vertauschte Löwenstein seine Vaterstadt mit Berlin, um dort seine Studien fortzusetzen. In der Rütti-Gesellschaft traf er neben Theodor Fontane, Paul Heyse, Titus Ulrich, Adolf Menzel, Rudolf Gottschall u. a. auch seine späteren Genossen vom „Kladderadatsch“, die Breslauer Landsleute Ernst Dohm und David Kalisch. Er hat beide überlebt; nun ist das Dreigestirn, das einst so hell durch die deutschen Lände geleuchtet, gänzlich verblichen. Löwenstein ist zuerst als Dichter von Kinderliedern vor der Öffentlichkeit erschienen. Mit diesen Kinderliedern, welche sein reiches sinniges Gemüth offenbaren und gleichzeitig seine ungewöhnliche Formgenauigkeit bezeugen, hat er sich in das Herz seines Volkes hineingejungen; manche von ihnen sind verfestigt zum Gemeingut unserer Kinderwelt geworden, daß ähnlich wie bei Volksliedern, der Name des Verfassers hinter seinem Gedicht fast verschwunden ist.

Das Jahr 1848 aber rief ihn in die politische Arena. Er zog das friedliche Gewand des Kinderfreundes aus und legte die freitbare Rüstung des Volksfreundes an. In der von ihm herausgegebenen „Bürger- und Bauern-Zeitung“ veröffentlichte er schneidige Leitartikel. Allein schon im Mai begründete er mit Dohm und Kalisch den „Kladderadatsch“. Von da ab ist die Geschichte des „Kladderadatsch“ auch die Geschichte Löwensteins. Er war der erste verantwortliche Redakteur des Witzblattes, in welcher Stellung er allerdings bald durch Dohm abgelöst wurde, und er war auch, nach Dohms Tode, der letzte verantwortliche Redakteur des alten, echten „Kladderadatsch“.

Das Schlimmste fürchtete, hoff das Best,
Was Du erprobst, das halte fest,
Was fahren hin, was Dich verläßt,
Der eignen Kraft treu bis zum Rest,
Dann wohl Dir auch im engsten Rest!

Das war Rudolf Löwensteins Programm; in seinen Dienste hat er seine Fähigkeiten sein ganzes Leben lang gebraucht, „der eignen Kraft treu bis zum Rest“. Das deutsche Volk wird ihm dafür über sein Grab hinaus dankbar bleiben.

P. H.-T.

grenze bzw. im Unterlaufe der Memel, mit dem Hauptherde im Kreise Niederung. Desgleichen am Unterlaufe der Weichsel mit den Mittelpunkten in Pr.-Holland und Elbing. Das Flusßgebiet der Neiße und Warthe, nördlich bis in die pommersche Seenplatte, mit den Hauptherden in Schröda und dem Landstrich Czarnikau-Kosten. Das Flusßgebiet der Oder in größerer Ausdehnung als in den vorhergehenden Jahren mit den Mittelpunkten in den Landstrichen Brieg—Neumarkt—Trebnitz und Freistadt—Kroßen. — Als Anlaß zu den Seuchenausbrüchen wird außer andren Ursachen folgendes angegeben: In Przesaika (Kreis Kattowitz) ist der Ausbruch wahrscheinlich durch Milzbrandcadaver verursacht worden, welche in dem benachbarten russischen Orte Chodddz längere Zeit unverhorbar gelegen hatten. Erwähnenswerth scheint ein in Wehrstadt (Kreis Halberstadt) vorgekommener Fall, wonach Milzbrand nach dem Verfüttern von Zuckerrübenblättern von einem Ackerstück ausbrach, auf welchem vor vielen Jahren Milzbrandcadaver ganz oberflächlich verhorbart waren.

Von Übertragungen des Milzbrandes auf Menschen sind 44 Fälle gemeldet. 10 Personen sind der Ansteckung erlegen. Die häufigste Veranlassung bildeten die Nothschlachtungen und das Abhäuten. Unter den erkrankten Personen befanden sich 19 Fleischer, Abdecker und deren Gehilfen. In den vier Jahren 1886/89 treten von den 252 und einigen Übertragungsfällen allein 151 auf Fleischer und deren Gehilfen, sowie auf Abdecker. Das Ausschlachten milzbrandtrüber Thiere, Deffen von Kadavern oder Abhäuten hat zur Übertragung der Krankheit geführt (die mit + versehenen Fälle endeten tödlich): je 1 Fall in den Kreisen ic. Wehlau, Beeskow-Storkow — Scharfrichterknecht +, Guben Land, Soldin — Frau +, Landeshut — Fleischer +, Kreuzburg, Cosel — Abdecker, Wittenberg — die Erkrankung trat am 9. Tage nach der Ansteckung ein +, Harburg Land, St. Goar +, Rheinbach +, Homburg i. d. Pf. — Abdecker, Rothenburg a. d. L. — Fleischer, Schwarzenberg — desgleichen, am Oberarm infiziert, Glauchau — Fleischer, Borna, Annaberg — desgleichen, Auerbach +, Weinsberg — Fleischer, Kirchheim Tuillingen — desgleichen, derselbe hatte eine Wunde an der Hand und erkrankte nach der Öffnung eines Milzbrandcadavers, Waren — Schäfer, derselbe hatte eine erkrankte Kuh geschlachtet, im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt — Fleischer; je 2 Fällen in den Kreisen ic. Bitterfeld — Fleischer, wovon einem der Arm abgenommen werden mußte, Burgdorf — Fleischer und Besitzer, + 10 Tage nach der Ansteckung, Roßlitz, Urach — desgleichen, Blankenburg — Fleischer + und eine beim Schlachten beschäftigte gewesene Schäferfrau, im Fürstenthum Lippe — Besitzer und Knecht; je 3 Fällen in den Kreisen ic. Ruppin, Meissen — je 1 Tagearbeiter und Brennerknecht, welche eine Kuh abhäuteten, sowie 1 Fleischer, welcher eine andere Kuh ausschlachtete. Handlungen an milzbrandtrüber Thieren haben zu Übertragungen geführt in je 1 Falle in den Kreisen Görlitz (Land) und Limburg (+). In beiden Fällen erfolgte die Ansteckung beim Ausräumen des Mastdarmes. Durch die Reinigung der mit Blut besudelten Balken einer Scheune hat in der Amtshauptmannschaft Glauchau die Übertragung des Milzbrandes auf eine Frau stattgefunden. Letztere infizierte sich am Daumen, ohne daß eine Verlegung an diesem wahrgenommen worden wäre.

Statistische Nachweisung Über die in der Woche vom 21. Decbr. bis 27. Decbr. 1890 stattgehabten Sterblichkeits-Vorgänge.

Ramen der Städte.	Einwohner per Jahr auf 1000 Einw.	Berthaltungs- pro Jahr auf 1000 Einw.	Ramen der Städte.	Einwohner per Jahr auf 1000 Einw.	Ramen der Städte.	Einwohner per Jahr auf 1000 Einw.	Berthaltungs- pro Jahr auf 1000 Einw.	
London	4 422	26,3	Leipzig	287	17,6	Braun- schweig	94	21,5
Paris	2 261	27,0	Dresden	276	25,0	Halle a. S.	92	22,1
Berlin	1 492	19,3	Görlitz	269	18,9	Dortmund	89	17,5
Petersburg	978	25,9	Königsl.	267	31,9	Essen	73	22,2
Wien	822	27,3	Brüssel	182	30,0	Bojen	71	16,9
Hamburg	523	22,6	Magdeburg	180	20,5	Görlitz	61	18,9
incl. Vororte	463	29,4	Frankfurt	171	22,2	Würzburg	59	29,2
Budapest	456	29,0	Königsberg	161	24,0	Frankfurt	57	32,1
Warschau	421	—	Benedig	157	41,1	a. d. Oder	53	34,2
Breslau	324	26,3	Gemünd	125	30,3	Duisburg	53	—
Prag und Vororte	314	25,6	Danzig	121	23,3	München	51	27,8
München	301	28,1	Słettin	107	34,1	Gladbach	49	21,2

* mit den Stadtgemeinden Deutz und Ehrenfeld und sieben verschiedenen Landgemeinden.

* **Stadttheater.** Das hiesige Publikum scheint dem Auftreten des Herrn Cerini als „Manrico“ großes Interesse entgegenzubringen. Der Vorverkauf für die Aufführung des „Troubadour“ ist, wie uns von dem Theaterbureau geschrieben wird, außerordentlich rege. — Sonnabend, 10. Januar, geht bekanntlich Antengrubers Bauerncomödie „Der Gezwissenswurm“ zum ersten Male in Scène. Die Billets sind bereits an der Tageskasse zu haben.

* **Vom Operntheater.** Die erste Aufführung von „Sodoms Ende“ soll nunmehr Mitte dieses Monats stattfinden. Fräulein von Savary wird in diesem Stücke zum ersten Mal wieder auftreten. Subermann sieht, wie uns die Theaterdirektion mittheilt, große Hoffnungen auf die hiesige Aufführung seines Stücks in der jetzigen Form. — Der Erfolg, welchen der „Fall Clémenceau“ letzten Sonntag hatte, veranlaßt Director Witte-Wild für nächsten Sonntag nochmals das genannte Stück Nachmittags bei ermäßigten Preisen aufzuführen.

* **Deutscher Schriftsteller-Verband, Bezirks-Verein II (Schlesien und Posen).** Die erste Versammlung im neuen Jahre soll ausnahmsweise erst am Dienstag, 13. Januar, und zwar im kleinen Saale des Breslauer Concerthauses abgehalten werden. In derselben sollen neuere Lieder-Compositionen nach Dichtungen von Vereinsmitgliedern zum Vortrage gelangen.

Gedenkblätter zur Erinnerung an den Rabbiner Dr. Jößl werden im Laufe dieses Monats im Verlage von Wilhelm Jacobsohn u. Co. erscheinen. Außer biographischen Beiträgen soll die Erinnerungsschrift sämmtliche Reden, die bei der Beerdigung des Dr. Jößl in der Synagoge und auf dem Friedhofe gehalten worden sind, ihrem Wortlaute nach enthalten.

* **Festcommers alter Burschenschaft.** Zur Feier der Wiedereinführung des Deutschen Reiches wird von den hiesigen alten Herren deutscher Burschenschaften am 14. Januar im Café restaurant ein Festcommer veranstaltet. Zur Feststellung des Programms ist ein Comité zusammengetreten.

* **Vortrag über Eisenbahureform und Zontentarif.** Wir wiederholten gemeldet haben, wird Dr. Eduard Engel aus Berlin, unsern Leuten bereits durch seine Vorschläge für das Eisenbahnen, namentlich betreffs des Personenverkehrs, bekannt, im kaufmännischen Verein einen Vortrag über „Eisenbahureform und Zontentarif“ halten. Der Vortrag findet Freitag Abend im kleinen Saal der Neuen Börse statt; auch Nichtvereinsmitglieder haben Zutritt.

* **Personalien.** Bestätigt: die Berufungsurkunden der Lehrer Bednorz zu Kaminič, Kreis Lublin, Busowic zu Myslana, Kreis Coel, und Frank zu Wanowic, Kreis Leobschütz. — Definitiv angestellt: der Lehrer Ostewac zu Rubzinic, Kreis Gleiwitz.

* **Rittergutsverkauf.** Das Rittergut Weidenhof, Kr. Breslau, ist für den Preis von 960 000 M. von dem Grafen Arthur Henckel von Donnersmarck an den Rittergutsbesitzer Hugo Bringsheim auf Hünen veräußert worden.

— **Breslauer Gewerbeverein.** In der am 6. d. M. im „König von Ungarn“ abgehaltenen Versammlung gedachte der stellvertretende Vorsteher, Gewerberath Trief, des schweren Verlustes, den der Verein durch den Tod der um den Verein hochverdienten Männer, des Färbermeisters Skiba und des Fabrikbesitzers Meinecke erlitten. Hierauf erhielt Garteninspector B. Sie in das Wort zu seinem Vortrage über die „Pflanzen der deutschen Colonien.“ Derselbe führte aus, daß man den Wert der deutschen Colonien nicht überschätzen, aber auch nicht unterschätzen dürfe. Es sei zu unterscheiden zwischen wildwachsenden Pflanzen und den Culturpflanzen. Zu jenen gehörte Kautschuk, dessen Ertrag im Abnehmen begriffen sei, wie die Elephantenherden und das Eisenbein. Hierin gehören ferner Aloë, Myrrhen, Strophantus, vegetabilisches Eisenbein. Was die Culturpflanzen anlangt, so kämen außer dem Weizen unsere Getreidearten nicht in Frage. Der Weizen sei vorzüglich und könnte vielleicht als Ausfuhrartikel unsere Getreidepreise niedriger machen. Von anderen Pflanzen gedenkt Reis, Durra (Mohrbirke), welche zu Mehl und Malz verbraucht werde, ferner Mais, die Yamowurzel. Allein diese Produkte würden im Handel nie irgendwelche Rolle spielen. Die Kartoffel kommt gar nicht in Betracht, da sie infolge des tropischen Klimas zu einem rießigen Krautbusch auswuchere, ohne Knollen zu tragen. Auch das Zuckerrohr, welches besonders in Neuguinea wächst, könne wegen des langen Seeweges für uns nicht in Betracht kommen, zumal die Wissenschaft dem Albenzucker mehr und mehr dieselbe Vorzüglichkeit verleihe, wie dem Rohrzucker. Anders sei es mit dem Tabak, der besonders in Kamerun gut fortkomme und ein gutes Resultat liefern. Was die übrigen Pflanzen betreffe, so seien zu nennen: die Palme, die Cocospalme, deren Kokra sich mehr und mehr bei uns eingebürgere, die afrikanische Delipalme. Eine andere Delipalme sei die Erdnuß (aus Brasilien stammend), deren Öl zu genießen sei, ohne daß es raffiniert zu werden brauche. Freilich schmilzt die Erdnuß leicht, gebe aber doch trefflichen Butterfuchs; sie könne, im Großen angebaut, schöne Ergebnisse liefern und dem Olivenöl tüchtige Konkurrenz machen. Andere Oele, wie das Ricinus- und Sesamöl, seien für die Ausfuhr unbrauchbar. Was die wildwachsenden Farbfärbstoffe anlangt, so dürfe man den romanischen Berichten eines Stanley nicht Glauben schenken. Die Rot- und Blauböhler Central-Afrikas kämen neben denen Brasiliens nicht in Betracht, ebenso wenig die Henna. Anders die Banane. Sie liefern den Tropen einfaches Alles: Baumaterial, Gemüse, Viehfutter etc. Die Frucht werde unreif als Gemüse gegessen, als Nachs und Melbhfrucht. Sie halte sich leider nicht lange; doch werde sie unter Umständen auch bei uns eine beliebte Nachfrucht werden, da sie an Wohlgeschmack und Aroma viel zarter sei als unsere Tafelbirne. Es frage sich, ob weiterhin der Anbau von Kaffee, Cacao, Thee, Vanille und Pfeffer lohnend sei. Wörmanns Plantagen in Kamerun hätten seit 1876 sehrholle Erträge gegeben. Ob die Ausfuhr lohnbar werde, hänge von der Höhe der Preise ab. Bis jetzt seien die kleinen Versuchsversuche ausgefallen. Was die Chinawinde anlangt, welche Tropenpflanze und Bergluft erfordere, so sei Ostafrika und Neuguinea für deren Anbau wohl geeignet; doch werde gegen die riesige Produktion dieses Artikels auf Java auf dem Weltmarkt schwer aufzukommen sein. Zudem seien die Preise in letzter Zeit gegen früher um 200 % gestiegen. Ebenso sei es mit dem Cocain, das von 35 bezw. 40 M. auf 2 M. heruntergegangen sei und noch mehr heruntergehen werde. Auch die Vanille komme nicht ernsthaft in Betracht, da das Vanillin aus Fichtenzapfen im Rang streitig mache. Die deutschen Colonien in Afrika würden mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben; es seien keine Länder, wo mühselos Schäfe über Schäfe über haben seien. Ohne anstrengende Arbeit und kaum männliche Berechnung werde kein wesentlicher Ertrag möglich sein. Es sei anzunehmen, daß Ostafrika für Jahrzehnte nicht nennenswerte Resultate aufweisen werde. Es werde so geben, wie es den englischen Colonisten ergangen sei, die erst nach langer, harter Arbeit den Boden culturfähig machen. Ein schöner Ertrag sei zuhoffen und vorauszusehen, aber nur in gewisser Hinsicht und in nicht zu schneller Zeit. (Beifall.) Sodann führte Ingénieur Adomeit eine Sonnenblume-Schreibmappe vor, die pulsartig gestaltet ist. Allseitig wurde dieselbe als sehr zweckmäßig befunden. Fabrikbesitzer Schwarz sprach sodann über die Vorteile seines fahrbaren eisernen Rades, sowie über eine von ihm gemachte Erfindung, einen Knopf ohne Zwirn zu befestigen. In der nächsten Versammlung über 14 Tage findet die Reuwaht des Vorstandes statt. Ein Gast aus Hannover wird über ein elektrotechnisches Thema sprechen.

— **Bezirksverein der Nicolai-Vorstadt.** Nachdem in der letzten Versammlung vom 6. d. M. der Vorsitzende, Maurermeister und Stadtverordneten Simon, mitgetheilt hatte, daß der Verein am 17. d. M. ein Vergnügen für die Vereinsmitglieder und deren Damen veranstalten werde, hielt der Reichstagsabgeordnete Redakteur Vollrath den angekündigten Vortrag über „die Städteordnung.“ Derselbe entrollte zunächst ein Bild von der Entwicklung des preußischen Staates seit der Zeit Friedrichs des Großen bis zur tiefsten Entwickelung Preußens und der inneren Reorganisation durch Freiherrn von Stein, welcher nach Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern den Städten am 19. November 1808 die Städteordnung gab. Der Grundgedanke derselben werde im § 110 ausgesprochen, wo es heißt: Das Gesetz und die Wahl sind ihre (der Stadtverordneten) Vollmacht, ihre Überzeugung und ihre Ansicht vom gemeinen Besten der Stadt ihre Instruction, ihr Gewissen aber die Behörde, der sie deshalb Rechenschaft zu geben haben. Als Minister von Stein dieses gewaltige Reformationswerk ins Leben gerufen, da sie das Volk nicht dankbar gewesen, sondern es hätten sich vielfach Stimmen geltend gemacht, welche fürchteten, es möchte aus dem neuen Werk mehr Unheil als Segen erwachsen. In Zeitungen sei dieser Befürchtung offen Ausdruck gegeben worden. Es habe offiziöser Artikel bestanden, um den Befürchtungen entgegenzutreten. Dem Magistrat zu Breslau sei die Städteordnung am 18. Januar 1809 überhanden worden mit dem Bemerkten, daß nach dem Willen des Königs mit den großen Städten begonnen werden solle. Der Magistrat sollte ein Statut entwerfen für den neuen Magistrat, von acht zu acht Tagen Bericht erstatten bis zum 8. März. Auch der hiesige Magistrat sei sein Anhänger der neuen Ordnung gewesen, und habe gesagt, daß die Städteordnung nicht ohne Modificationen in Breslau einzuführen sei. Es müßten nun die Listen der Wähler festgestellt werden. Eine Deputation des Magistrats ging von Haus zu Haus. Die Vorstädtler aber hätten sich nicht eintragen lassen wollen, weil sie nicht Zafken, wie die neuen Kriegsschulden, mit übernehmen wollten. Zur Entschädigung habe die Regierung bestimmt, daß das Bürgerrecht unentgeltlich verliehen werden sollte. Es habe erst einer Drohung der Regierung bedurft, ehe man am 18. März 1809 mit den Vorbereitungen fertig war. Am 6. und 7. April 1809 erfolgte die Wahl der Stadtverordneten. Ein Gottesdienst ging voran und alle Glocken wurden geläutet. In den hiesigen katholischen Kirchen mache man das Wort: „Herr, der du die Herzen kennst, mache uns kund, welchen von diesen zweien du gewählt hast“, und in den evangelischen Kirchen das Wort Jeremia 29, 7: „Suchet der Stadt Bestes und betet für sie; denn wenn es ihr wohlgeht, geht es euch auch wohl.“ zum Gegenstande der Betrachtung. Gewählt wurden 84 Gründgehörige und 18 Nichtangehörige, dem Stande nach 29 Kaufleute, 2 Gelehrte, 1 Vorwerksbesitzer und 70 Gewerbetreibende. Am 17. April fand die erste Versammlung der Stadtverordneten im Prüfungssaal des Maria-Magdalenen-Gymnasiums statt. Vor dem Geiste der Städteordnung war hierbei noch weniger zu spüren. Der Syndikus Menzel hielt eine Ansprache, in welcher er den Stadtverordneten auseinandersetzte, daß sie dazu da seien, in Achtung und Gescham gegen den Magistrat allen übrigen Bürgern vorzugehen. Der erste Vorsteher war der Kaufmannsälteste Moritz. Am 1. Mai erfolgte die Wahl des Magistrats. Ober-Bürgermeister Müller erhielt ein Gefolge von 2000 Thalern. Die Einführung des Magistrats fand am 13. Juli statt. Nach einem Te deum in der Elisabethkirche begab man sich im Festzug nach dem Rathause. 120 arme Bürger wurden an diesem Tage mit je 1 Thaler 20 Sgr. beschenkt und sämtliche Hospital-Knaben und Mädchen gespeist. Auf die Frage, wie sich die Städteordnung in Breslau bewährte, giebt ein Bericht des Magistrats vom 8. August 1810 Auskunft. Es heißt in demselben: „Obwohl die Folgen der Städteordnung der Kürze der Zeit wegen sich nicht genügend übersehen lassen, so sind sie doch schon jetzt als wohltätig zu bezeichnen. Der Bürger hat ein größeres Interesse an den Gemeindeangelegenheiten genommen, ist von mehr Selbstbewußtsein erfüllt und lernt die Vorteile und Vorteile der Bildung kennen und schätzen. Sein Charakter wird angeregt und die Teilnahme an der Verwaltung ermuntert häufig zu Opfern aus eigenen Mitteln; die erste Versammlung der Stadtverordneten hat eine Zahl uneigennütziger und ehriger Männer vereinigt; die ausgechiedenen Mitglieder wurden größtentheils wiedergewählt. Alle zu Ehrenämtern berufenen haben bisher den größten Eifer und Bürgergeist gezeigt.“ Die Sache hatte aber auch ihre Schwierigkeiten. Der Bericht sagte nämlich: „Ein großer Theil der achtbarsten Bürger findet sich durch die verlangte Teilnahme an den öffentlichen Geschäften in seinem Gewerbsbetrieb gestört. Nicht allein die Zeit, welche die Sitzungen erfordern, ist verloren; es sind auch Vorbereitungen dazu nötig, und mehr Zeit pflegen die nachträglichen Diskussionen zu räumen; die Vor-

mittags in der Versammlung gehabten Debatten werden Nachmittags bei Bier, Kaffee oder Wein fortgesetzt. Durch die Theilnahme Bieler an der Verwaltung entstehen Parteien, Animosität und Reibungen unter den Bürgern.“ Die im Jahre 1831 im reactionären Sinne revidierte Städteordnung sei, wie Redner fortfaßt, in Breslau nicht eingeführt worden. Jetzt gelte bei uns die revidierte Städteordnung vom 30. Mai 1833. Im Großen und Ganzen habe die Städteordnung erfüllt, was ihr Schöpfer erwartet: den Geist des Selbstbewußtseins im Bürgerthum zu heben. Wenn sie fernher in liberalen Geiste angewendet werde, so werde sie auch in Zukunft den Communen Segen bringen. Die Versammlung zollte dem Vortragenden lebhaften Beifall. Nach einem kurzen Bericht über die vom Verein veranstaltete Weihnachtsfeier feierte der Vorsteher darauf hin, daß die Stadt einer schwierigen Finanzlage entgegegehe. Wenn auch jetzt noch keine Steuererhöhung eintrete, so würden doch die Bedürfnisse täglich, die größere Geldpforte erforderten. Eine neue Anleihe werde nicht zu umgehen sein. Was den Schlachthof anlangt, so sei der hauptsächliche Differenzpunkt die Frage, ob ein Kühlhaus, das 1 Million Mark koste, gebaut werden solle oder nicht. Zum Schlus der Versammlung wurden noch einige Fragen beantwortet.

— **Bezirksverein der Sandvorstadt.** Die nächste Versammlung wird Freitag, den 9. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Gasthauses „Zum weißen Hirsch“ stattfinden. Nach Mitteilungen über Anschlagsstätten, über den Bebauungsplan der Sandvorstadt und die elektrische Straßenbahn wird Rechtsanwalt Köhler einen Vortrag halten über „Reformbestrebungen auf dem Gebiete des deutschen Strafrechts und Strafprozesses“.

• **Die Schlesische Gesellschaft von Freunden der Photographie** entwickelte auch in diesem Winterhalbjahr eine rege Tätigkeit. In den Sitzungen vom 7. und 21. November, sowie 5. und 19. December, die im „Blauen Hirsch“ auf der Obstanstraße abgehalten wurden, hielt Herr Dr. Riesenfeld über die Muscovit: Bromsilbergelatineplatten, die statt auf Glas auf dünne Glämmplättchen gegossen und in Folge dessen viel leichter sind, sowie über den Watkins'schen Expositionsmesser, Herr Dr. Fritzsche über den Einfluß der Farbstoffe auf Bromsilbergelatine, Herr Dr. Kunisch über das Galenki-Blöhmni'sche Bläschli, das nach seinen Versuchen weder durch Erhitzung, noch Schlag explodirt und dem Bläschli gegenübert gegenüber, das eine Menge Gummischläuche ic. erfordert, den Vortrag der einfachen Zündung und rapideren Verbrennung hat, Vortrag. — Auch nach außen hin hat die Gesellschaft rege Tätigkeit entwickelt. So hat sie sich mit den anderen deutschen Amateur-Vereinen zu einem deutlichen Verbande der Lichtbildkunst zusammeng

* Der Verein ehemaliger Böglings des Knabenhospitals in der Neustadt hielt am 3. Januar diesmal in den Räumen des Anstalsgebäudes seine diesjährige General-Versammlung ab. Den Vorsitz führte Tischlermeister Koschel. Der Schriftführer des Vereins, Rector Clusius, erstattete den Jahresbericht. Nach demselben zählte der Verein 53 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder. Es haben eine General-Versammlung, drei Quartals- und acht Monats-Versammlungen stattgefunden. Der Vorstand bestand zuerst aus folgenden Herren: Tapezierer Wachmann, Vorständender, Tischlermeister Koschel, Stellvertreter, Inspector Adam, Kassirer, Rector Clusius, Schriftführer. Aus Gesundheitsrücksichten legte der Vorständende im Mai sein Amt nieder. An seine Stelle trat Tischlermeister Koschel, und Hutfabrikant Pietzsch wurde zum Stellvertreter des Vorständenden gewählt. Ueber die Thätigkeit des Vereins sei folgendes erwähnt. Am 18. Januar veranstaltete derselbe ein Concert zum Besten des Baufonds der Anstalt, das der Waisen-Anstalt viele Gönner und Freunde erwarb, was sich erfreulich bemerkbar machte, als der Verein eine Ferienreise für die Böglings projectierte. Die Beiträge kamen reichlich ein und die sechstageige Ferienreise von 40 Böglings fand statt. Der Kassenbericht, durch den Kassirer Inspector Adam erstattet, weist einen Ueberschuss von 80 Mark auf, von welchen 60 Mark dem Baufond überwiesen werden. Nach Erstattung dieser Berichte legte der Vorstand seine Aemter nieder und Drechslermeister Adam übernahm behufs Leitung der Neuwahl des Vorstandes den Vorsitz. Vorher jedoch begrüßte derselbe mit einer Ansprache den Kaufmann Diezel, der vor einigen Monaten das Amt eines Vorstechers der Anstalt übernommen hat und überreichte ihm das Diplom eines Ehrenmitgliedes. Nachdem letzterer gedankt hatte, wurde bei der vorgenommenen Neuwahl der Vorstand wiedergewählt. Zuletzt kam der für den 17. Januar im Bincenzhause projectierte Festabend zur Besprechung, an welchem eine musikalisch-declamatorische Aufführung durch die Böglings des Knabenhospitals in der Neustadt unter Leitung des Rectors Clusius zum Besten des Baufonds der genannten Anstalt stattfinden wird. Zur Aufführung gelangt: "Die Schneeföhnigin," ein Zyklus von Gesängen nebst Declamation als verbindendem Text, frei nach dem Anderson'schen Märchen gedichtet von Bobanna Siedler. Für 3-stimmigen Chor, Soli und Pianoforte componirt von Carl Bohm. Die Clavierbegleitung wird von Hrl. Clusius ausgeführt. Karten mit Programm sind schon jetzt bei Inspector Adam, Kirchstraße Nr. 14, zu haben.

© Volkenhain, 3. Januar. Landwirtschaftlicher Kreisverein. Der hiesige landwirtschaftliche Kreisverein hielt Montag Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher eine Petition an den Reichstag gegen die drohende Aufhebung der Materialsteuer zu Gunsten einer höheren Buder-Confumsteuer von sämtlichen anwesenden Mitgliedern unterzeichnet wurde. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurden Programm und Termin für die im Frühjahr 1891 im hiesigen Kreise abzuhaltenden staatlich subventionirten Local-Rinderschauen vereinbart; der Vorstand wurde ermächtigt, mit den landwirtschaftlichen Localvereinen zu Rohrstock, Alt-Reichenau, Wernersdorf und Bürgsdorf darüber in nähere Unterhandlungen zu treten, ob und unter welchen Bedingungen die resp. Vereine gezeigt sein würden, die Veranstaltung der Localschauen in die Hand zu nehmen.

© Trebitz, 6. Januar. [Verbrannt.] — Jubiläum. — Pfarrer Kauschke †. — Vom Amtsgericht.) Gestern Nachmittag fand der ½-jährige Söhnchen des Knechts L. zu Peterwitz bei Hochkirch den Tod durch Verbrennung. Da es sich mit einem anderen 3-jährigen Kinde in dem Wohnraum allein befand, dürfte wohl mit ziemlicher Gewissheit anzunehmen sein, daß hier wieder einmal die schlecht verwahrten Streichhölzer eine Rolle gespielt haben. — Am vorgestrigen Tage waren 25 Jahre verflossen, seitdem der jetzige Stadtverordneten-Vorsteher Apotheker Grünhagen in das städtische Ehrenamt eines Stadtverordneten hier eingeführt wurde. Der Vorstand der genannten Versammlung unter Anschluß des Beigeordneten beglückwünschte den Jubilar. — Die hiesige katholische Kirchengemeinde ist durch den in der Neujahrsnacht so plötzlich erfolgten Tod ihres verdienstvollen Seelsorgers, des Pfarrers Kauschke, in tiefe Be- trübnis versetzt worden. Der Verbliche, der sich in seiner 22-jährigen Wirksamkeit allgemeiner Hochachtung zu erfreuen hatte, ist am gestrigen Montag, Vormittag 10 Uhr, unter zahlreichem Grabgeleit in der feierlichsten Weise auf dem katholischen Friedhofe beigesetzt worden. — An Stelle des in den Ruhestand getretenen Amtsgerichtsraths Trelewsky tritt mit dem 1. Februar c. der Amtsrichter Läge aus Guttentag.

u. Militisch, 4. Januar. [Verwendung der Überschüsse der Sparkasse.] Die städtischen Behörden haben beschlossen, die verfügbare Hälfte der Sparkassenüberschüsse aus dem Jahre 1889 in Höhe von 8050 Mark wie folgt zu verwenden: 5500 Mark zur Tilgung der in diesem Jahre fällig werdenden Amortisationsquote von den aus der Sparkasse zum Kasernenbau aufgenommenen Darlehen, 1500 Mark zur Verstärkung des Krankenhaus-Bausonds, 1000 Mark als Beihilfe zum Hausseniägigen Ausbau des Weges von hier nach Engelwitz, soweit derselbe zur Stadt gehörig, und 50 Mark als Zuwendung für den hiesigen Zweigverein des vaterländischen Frauenvereins.

* Hundsfeld, 7. Jan. [Die Einweihung der neuen Kirche] der biesigen evangelischen Gemeinde hat gestern stattgefunden. An der Feier nahmen u. A.: Generalsuperintendent D. Erdmann, Consistorial-Präsident D. Stolzmann, Consistorialrath Weigelt, Superintendent Ueberschär-Oels, sowie die Geistlichen der Diöcese Oels theil. Der Generalsuperintendent hielt die Weiherede und vollzog den Weiheact, während der Ortsgeistliche, Pastor Kutta, die Festpredigt hielt. Die Kirche ist von dem Besitzer der Gutsbezirke Hundsfeld, Sacrau und Pawelwitz, Stadtrath von Korn, nach den Plänen und unter der Oberleitung des königl. Bauraths Orth in Berlin in gotischem Styl ganz aus Sandstein erbaut. Die Orgel ist ein Werk des Orgelbauers Wilhelm in Breslau. Der Thurm hat eine Höhe von 52 Metern.

|| Neichenbach u. d. E., 6. Jan. [Vom Realgymnasium. —
70. Geburtstag.] Gestern fand seitens der hiesigen Abtheilung des Allgemeinen deutschen Realschulmänner-Vereins eine Versammlung statt, in welcher nach längerer Discussion beschlossen wurde, bei der Königl. Regierung bezw. beim Minister mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das hiesige Realgymnasium in ein humanistisches Gymnasium umgewandelt werde. Als Comités, welches die Umwandlung nachzuführen und zu erringen bestrebt sein soll, wurden Bürgermeister Kosslif, Sanitätsrath Dr. Preu, Pastor prim. Stier, Apotheker Dr. Rieger und Lieut. Karsch gewählt.
— Am 8. Januar feiert der einzige Ehrenbürger von Neichenbach, der

a. **Natibor**, 7. Jan. [Eisenbahnunfall] Der 5 Uhr 30 Min. Abends von hier nach Katowic abgehende Personenzug stieß vorgestellt, wie bereits telegraphisch gemeldet, zwischen den Stationen Kenda und Summin auf dem unweit Adamowic befindlichen Eisenbahnübergange mit einem mit Brettern beladenen Schlitten zusammen. Der Fuhrmann hatte, obwohl die Ankunft des Zuges bereits signalisiert war, den Bahnübergang noch vor Schließung der Barriere passiren wollen und hatte auch den Bahndamm erreicht, ehe es der herbeiliegende Bahnwärter hindern konnte. Auf dem Gleise angelangt, war indeß der Schlitten unvernünftig fest sitzen geblieben und dadurch war der Zusammenstoß mit dem Personenzuge verbeigtürt worden. Der Fuhrmann wurde von dem Zuge überfahren und auf der Stelle geföldet. Die übrigen bei dem Schlitten befindlichen Personen wurden schwer verletzt. Der Schlitten selbst wurde durch den Anprall zur Seite geworfen und der Zug konnte ohne Aufenthalt passiren. Der betreffende Locomotivführer konnte das auf der Strecke befindliche Hinderniß nicht rechtzeitig bemerken, weil die Bahn an der erwähnten Stelle eine scharfe Kurve macht und die nur Nachdringendes einen breiten Raum einnahm.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 7. Januar. [Landgericht. Strafkammer II.]
Der Bureauvorsteher des Rechtsanwalts.) Im Jahre 1884 hatte der Lieutenant a. D. Middeldorf von seinem Großvater ein Capital von mehr als 300 000 Mark geerbt, deren Nutzung sein Vater nur in eingeschränktem Maße zustand, während das Capital selbst auf seine späteren Nachkommen übergehen sollte. Die Verwaltung des Capitals hatte zunächst Hecke übernommen. Derselbe zahlte regelmäßig die fälligen Betriebsaufwendungen in Middeldorf oder in dessen Aufräge an dessen Gläubiger. Als immer mehr derselben aus den Zinsen Befriedigung zu erlangen suchten, strengten sie Verwandte des Herrn Middeldorf gegen die Gläubiger Prozesse und erstritten dabei sogar in dritter Instanz, dem Reichsgericht, die Regung des Zinsbetrages in der Weise, daß Niemand mehr das Recht aufstand, sich durch Arrestlegung dieser Erträge die Bezahlung seiner Forderung zu sichern. Während der Prozeßführung hatte Middeldorf, um die Drängen seiner Gläubiger zu entgehen, schon Vergleiche mit denselben einzubahnhen versucht. Mit den Vergleichsverhandlungen wollte zunächst Hecke nicht einlassen, er gab aber seine Zustimmung, da er bei ihm seit 20 Jahren in Stellung befindliche Bureauvorsteher Heinelt für Middeldorf Vergleichsverhandlungen anknüpfte. Heinelt ließ sich von Middeldorf Generalvollmacht geben, und dieser edierte ihn auch zur freien Verfügung denjenigen Theil der Zinsen, welche über das Jahresbetrag von 8000 M. hinausgingen, so hoch hatte Herr Hecke die Interesse des Legatars Middeldorf's befreit. Anfang September 1887 sandte Heinelt an sämtliche Gläubiger, unter ihnen, ein gleichlautendes Circular des Inhalts, daß er die Ordnung Middeldorf's Angelegenheiten in die Hand genommen habe; er lehnte an der Hand der ergangenen Reichsgerichtserkenntnisse dar, daß kein Gläubiger sich auf eine Deckung aus dem Zinsgenuss zu hoffen habe, dagegen werde Middeldorf freiwillig innerhalb 4 Jahren Zahlung leisten, falls die einzelnen Gläubiger die Reduzierung ihrer Forderungen bis auf 50% bewilligt wöllten. Auf dieses Circular sind verschiedene Gläubiger mit Heinelt in Verbindung getreten, der protokollarisch mit ihnen die zuzahlenden Theilsummen festgesetzt und jedes dieser Protokolle Herrn Hecke zur Genehmigung vorgelegt hat. Schon bei den ersten derartigen Abschlüssen hatten die Gläubiger sich darin geäußert, sie wünschten baldige Zahlung zu erhalten. Um dies zu ermöglichen, mußte einbares Capital von 23 000 Mark noch belief sich die Schuldsumme nach ihrer in Aussicht genommenen Herabsetzung — beschafft werden. Heinelt machte nun ohne Wissen seines Sohnes mit Middeldorf einen Vertrag, wonach ihm dieser für seine Verwaltung vierteljährlich 300 M. zusicherte. Nach vielen fruchtlosen Suchen gelang es ihm, einen Geldgeber zu finden, welcher die Summe in einem Zinssatz von 5 p.C. hergab. Middeldorf hatte sich inzwischen verlobt und später auch verheirathet. Die Garantie für den Geldgeber war eine Lebensversicherungspolice über 30 000 M., welche für den Middeldorf abgeschlossen worden war; jener zahlte das große Capital zuerst nur in die Hände des Herrn Hecke, welcher erklärt hatte, er werde dasselbe nur zur Deckung der Schulden Middeldorf's verwenden. Sobald Heinelt sich nunmehr wieder mit einem Gläubiger geeinigt hatte, hielt er von Hecke die nötige Summe ausgezahlt und lieferte alsbald die Quittung des Gläubigers an Hecke ausrück. Die Sache ging so

rückständigen Lohnes. Da mochte wohl der Grimm in der Brust des alten Mannes erwacht sein. Dazu packte ihn noch Eifersucht, denn die Gerlach hielt sich viel in der Behausung des Häuslers Schieberle, der sonst ein guter Freund Kittelmanns war, in Krobsdorf auf. Am 2. Octbr. vorigen Jahres, Abends gegen 7 Uhr, es war bereits dunkel geworden, waren in der Stube des Häuslers Schieberle in Krobsdorf die Gerlach, die Rähterin Christiane Menz aus Regensberg, Schieberle und dessen Tochter Pauline beim Abendessen versammelt. Eine Lampe erhellt das Zimmer. Die Menz sah plötzlich den Kopf eines anscheinend mit einem Knüttel bewaffneten Mannes vor einem der Fenster draußen auftauchen und theilte ihre Wahrnehmung den anderen, in der Stube anwesenden Personen mit. Die Gerlach, welche sofort abnte, daß dies nur Kittelmann sein könne, der gekommen sei, seine Drohung wahr zu machen, wollte sich schnell unter den Tisch verkriechen, — im selben Augenblick aber brachte schon ein Schuß, ein Hagel von Bleistücken flog im Zimmer umher, zu Tode getroffen sank die Menz nieder, die Lampe verlöschte in Folge des starken Luftdruckes, Pulverdampf erfüllte den Raum. In Schieberle erwachte auch sofort der Verdacht, daß nur Kittelmann der Thäter sein könne, er sprang vor die Thür und rief in die Dunkelheit hinaus: "Du verfl schwarzter Kittelmann, das bist Du gewesen!" Die Menz war auf der Stelle tot gewesen, mehrere Bleistücke hatten sie in den Hinterkopf hinter dem linken Ohr getroffen und dort ein mehr als faustgroßes Loch in den Schädel gerissen. Eine halbe Stunde später wurde Kittelmann bereits verhaftet. Anfangs leugnete er überhaupt die Thäterschaft, später gab er zu, den Schuß abgeseuert zu haben, jedoch nicht in der Absicht, jemand Schaden an seinem Leibe zuzufügen, er habe vielmehr lediglich einen Schreckshuß abgeben wollen, um dadurch den Schieberle zu veranlassen, die Gerlach nicht mehr in seinem Hause zu dulden, sondern als gefährliche Hausgenossin fortzuweisen. Die Anklage nimmt dagegen an, Kittelmann habe aus Rache und Eifersucht die Gerlach erschießen wollen, aber bei der schlechten Beleuchtung sie mit der Menz verwechselt und diese zu Tode getroffen. Geladen war das Gewehr mit gebacktem Blei. In der heutigen Verhandlung vor den Geschworenen beantragte der Staatsanwalt, Kittelmann wegen Morbes schuldig zu sprechen. Vom Vertheidiger Rechtsanwalt Heilborn wird bezweifelt, daß ein Mann von sechzig Jahren, der am Rande des Grabs steht, eine so leidenschaftliche Liebe besitzt, um einen Mord zu begehen. Im weiteren Plaidoyer neigt sich der Vertheidiger der Ansicht zu, daß fahrlässige Tötung event. zwar vorsätzliche Tötung, aber ohne Überlegung, vorliegt. Sollte letztere Strafthat von den Geschworenen als vorliegend erachtet werden, so bitte er um Billigung milbernder Umstände. Nachdem ergriß der Herr Staatsanwalt nochmals das Wort zu einer Entgegning und auch dieser replizierte nochmals. Von den Geschworenen wird die Haupthaftschuldsfrage auf vorsätzliche Tötung mit dem Zusatz: "aber es ist nicht erwiesen, daß die That mit Überlegung ausgeführt ist," bejaht und ebenso wird die Frage nach milbernden Umständen bejaht. Hierauf beantragt die Staatsanwalt das höchst zulässige Strafmahl (5 Jahre Gefängniß), welche Strafe auch vom Gerichtshof festgesetzt wird. Außerdem werden dem Angeklagten die Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen und das bei der That gebrauchte Gewehr wird eingezogen.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

* Berlin, 7. Januar. In London verlautet jetzt bestimmt, daß der Kaiser in der ersten Woche des August England besuchen werde und einige Tage in London zu verweilen beabsichtige, wo er im Buckingham-Palast die für die Aufnahme ausländischer gekrönter Hämpter bestimmten Gemächer bewohnen werde. Wahrscheinlich wird die Kaiserin ihn begleiten.

Aus Dresden heißt das „B. L.“ mit: Der König Albert ernannte gestern in einer Privataudienz den Geh. Rath v. Messch zum Minister des Innern.

Der Staatssecretär von Stephan hatte sich eine offizielle Feier seines heutigen 60. Geburtstages verboten; in Folge dessen mußten das geplante Ständchen der Postillone und die Beglückwünschungen seitens der einzelnen Abtheilungen des Reichsamt's unterbleiben. Der Staatssecretär nahm nur die Glückwünsche der Directoren und vortragenden Räthe entgegen. — Der Kaiser hat dem Staatssecretär v. Stephan zu seinem heutigen 60. Geburtstage sein Bild geschenkt. Der Namenszug des Kaisers, in blauem Email ausgeführt, krönt den kunstvoll aus Metall gefertigten Rahmen. Die eigenhändige Unterschrift des Kaisers unter der Photographie lautet: „Die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Verkehrs. Er durchbricht die Schranken, welche die Völker trennen, und knüpft zwischen den Nationen neue Beziehungen an.“

Der Präsident des Herrenhauses Herzog von Ratibor hat die Mitglieder des Herrenhauses zu einer Plenarsitzung am 20. d. M. eingeladen.

Die „Hall. Ztg.“ meldet, der Reichsgerichtspräsident Dr. von Simson hätte den ersten Anstoß zur Spannung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck im Geissen-Prozeß gegeben. Simson soll mit großem Nachdruck auf die Gefahr für das deutsche Ansehen aufmerksam gemacht haben, welche in der Fortführung des Prozesses liege.

Wie ein russisches Blatt mittheilt, siedeln Baron Rapp und Graf Medem, die reichsten Grundbesitzer Kurlands, nach Preußen über.

Nach einer Newyorker Drahtmeldung des „Standard“ erwägt die amerikanische Regierung den Vorschlag, den Robbenfang zu Wasser und zu Lande gänzlich einzustellen, bis ein neues Reglement für denselben aufgestellt ist. Russland, Deutschland und die übrigen Mächte sollen eingeladen werden, den Anordnungen, die getroffen werden dürfen, zuzustimmen.

Aus Wilhelmshaven meldet die „Post“: Eine Commission höherer Marinebeamten und oldenburgischer Beamten besichtigte in den letzten Tagen eingehend die Grenzgebiete; anscheinend handelt es sich um einen Gebietsaustausch.

Zu der Nachricht von der Entsendung deutscher Offiziere zwecks Studiums der russischen Sprache nach Russland erfährt die Kreuzzeitung gerüchtweise, daß die russische Regierung sich entschlossen habe, den Offizieren statt Kasans als Aufenthaltsort Charkow anzuseißen.

Wie die „Börzenzeitung“ hör, verlautet aus bester Quelle bezüglich der schwedenden Verhandlungen mit Österreich wegen Abschluß des neuen Handelsvertrages, daß die deutsche Regierung nicht daran denke, an den bestehenden Textilzöllen eine Änderung stattfinden zu lassen.

Der „R.-A.“ schreibt: Das internationale Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr, dessen am 14. October v. J. zu Bern erfolgter Abschluß s. B. mitgetheilt worden ist, wird voraussichtlich nächstens den Reichstag beschäftigen. Die vorbehaltene Ratification des Uebereinkommens kann erst erfolgen, nachdem die gesetzgebenden Factoren sämmtlicher vertragsschließender Staaten ihre Zustimmung ertheilt haben. Dasselbe wird alsdann 3 Monate nach Austausch der Ratificationsurkunden in Kraft treten.

Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge wird der Mitte Januar zu erwartende Eisenbahnnetz für Erweiterung der Betriebs-

weise Einführung anderer Schienenprofile u. einen ziemlich hohen Posten enthalten. Wie hoch die Zahl der neu einzustellenden Locomotiven sein wird, ist zur Zeit noch unbekannt; es verlautet daß die preußischen Staatsbahnen ca. 250 Locomotiven auszuschreiben beabsichtigen.

Zur Errichtung von Sanatorien für Lungenschwindsüchtige der ärmeren Klassen hatte sich im vorigen Jahre ein Ausschuss gebildet, dessen Arbeiten durch die neue Entdeckung Kochs bis auf Weiteres sistiert worden waren. Nachdem nunmehr die erste Behandlung der Lungenschwindsucht auf Grund der mit dem Koch'schen Mittel gewonnenen Erfahrungen vornehmlich eine anstaltliche Behandlung sein muß, berief der Vorsitzende des gewesenen Ausschusses, Geh. Rath Prof. Dr. Leyden, eine Sitzung, in welcher beschlossen worden ist, die von den verschiedenen medicinischen Vereinen Berlins gemählten Abgeordneten zusammenzuberufen, um in der Angelegenheit der Sanatorien nunmehr weitere Schritte zu thun.

Der Bundesrat kündigte in einem Telegramm an die Schweizer Bundesregierung, daß die politische Lage im Tessin gegenwärtig unruhiger als vor Neujahr erscheine, und verlangte weitere Instruktionen. Der Bundesrat ist gewillt, unbekümmert um die Parteien im Tessin, Ordnung zu schaffen.

Nach einem Telegramm des „N. W. T.“ aus Sofia wird der in Wien lebende Fürst Wanitsky, gegen welchen Russland ebenfalls Anschläge vorbereiten soll, türkischerseits sorgfältig überwacht. Die Intervention der Freunde Lutz's kam zu spät, weil die Russen denselben bereits wegtransportirt hatten.

Aus Newyork wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Zwischen einem Trupp berittener Indianer und der Schußbegleitung einer Provinzcolonne fand ein blutiger Kampf statt mit Verlusten auf beiden Seiten, die Indianer flohen, als die Truppen Verstärkung erhalten. — Zwischen den Bundestruppen in Pineridge und 1800 feindlichen Rothäuten, die nicht weit davon ein verschanztes Lager innehaben, steht ein Kampf bevor. General Miles drohte, das Lager zu beschließen, falls die Indianer nicht sofort capitulierten. — Der Oberst Corsiker, Commandeur des 7. Reiterregiments, wurde des Commandos enthoben, weil er in dem Kampfe am Porcupine-Bach Weiber und Kinder tödte.

Dem Amtsgerichtsrath Tretiaski in Trebin, dem Rentmeister a. D. Trelewski in Trebin, dem Rentmeister a. D. Rechnungsrath Thomas in Landeshut wurde der Rothe Adlerorden vierter Klasse, dem Strafanstalt-SECRETAR Apis in Sagau den Steueraufsehern a. D. Graupe in Schweidnitz und Einschert in Breslau das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Dem Hauptsteueramts-Rendanten Gebauer in Breslau wurde der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

+ Frankfurt a. M., 7. Jan. Die „Fr. Ztg.“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin habe unlängst dem Fürsten Bismarck das Präsidium seines Staatsministeriums angeboten, aber einen ablehnenden Bescheid erhalten. Das gleiche Blatt meldet aus Rotterdam, daß in Folge der geschlossenen Rheinschiffahrt sich die Vorräthe derart häufen, daß mehrere Getreidebampfer ihre Ladungen auf den Quais loslösen, da weder der Schiffraum noch der Laderäum disponibel sind.

!! Wien, 7. Jan. Der Landtag Niederösterreichs beriehlt heute über den Antrag des Antisemiten Abg. Fünfkranz betreffs der Herstellung der Zollunion mit Deutschland. Der Ausschuss hatte den Antrag nicht akzeptirt, sondern bloß eine Resolution beantragt, worin eine wirtschaftliche Annäherung Deutschlands als erwünschte Ergänzung der freundschaftlichen politischen Beziehungen begrüßt wird. In der Debatte trat der Antisemit Bergani für die Zollunion ein, drei andere Antisemiten entschieden, weil durch sie das österreichische Gewerbe zu Grunde gerichtet würde. Ein antisemitischer Wiener Abgeordneter meinte, Deutschland müsse wirtschaftlich Österreich Opfer bringen, weil Österreich die große Militärlast nur dem deutschen Bündnis zu lieben trage. Liberalerseits wurde in die Discussion nicht eingegriffen. Der Ausschusshandtag wurde angenommen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 7. Jan. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Das internationale Nebeneinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr wird nächstens den Reichstag beschäftigen. Die vorbehaltene Ratification des Nebeneinkommens könnte erst erfolgen, nachdem die Legislative sämtlicher vertragsschließenden Staaten ihre Zustimmung ertheilt hätten. Das Nebeneinkommen werde drei Monate nach Austausch der Ratificationsurkunden in Kraft treten.

Berlin, 7. Januar. Der Ausschuss der Schulconferenz beendete heute die Verhandlungen, nachdem über die Grundzüge der Reform hinsichtlich der äuheren Stellung der Lehrer und des Berechtigungsweises Einigung erzielt worden war. Die nächste gemeinsame Sitzung ist zunächst erst für Februar beabsichtigt, inzwischen sollen die Reformarbeiten durch Einzelberatungen entsprechend gefordert werden.

Danzig, 7. Jan. Nach weiteren Nachrichten ist das bei Orth gestrandete Schiff, dessen Mannschaft durch ein Rettungsboot von Neufahrwasser aus gerettet wurde, die Stralsunder Brigg „Louis“, nicht die Greifswalder „Elisabeth“.

Hannover, 7. Januar. Der Provinziallandtag genehmigte die Vereinigung der Vororte List, Hainholz, Bahnhofswald und Herrenhausen mit der Stadt Hannover. Die jetzige Einwohnerzahl von 163 000 erhält dadurch einen Zuwachs von 10 200.

Cöln, 7. Januar. Seit gestern treffen die Berliner und Hamburger Börsen mit ein bis drei Stunden Verspätung ein, da die Bahngleise mit fischtem Schnee bedekt sind.

Aachen, 7. Jan. Die Berliner Post ist mit achtstündigem Verzug eingetroffen. Es herrschte starkes Schneetreiben.

München, 7. Januar. Die „Allgemeine Zeitung“ meldet aus Straßburg: Sicherem Bericht nach steht eine neue Regelung der Fremdenpolizei in den Reichslanden durch Einführung von Aufenthaltskarten für Fremde, die sich dauernd im Lande aufzuhalten, nahe bevor. Die versuchsweise gestalteten Erleichterungen des Grenzverkehrs würden beibehalten und thunlichst weiter ausgedehnt werden. Die Umgestaltung der Fremdenkontrolle werde die Möglichkeit bieten, eine völlige Abschaffung des Passwanges an der deutsch-französischen Grenze in Aussicht zu nehmen.

Augsburg, 7. Januar. Die Spitzen der Civil- und Militärbehörden des schwäbischen Kreises erliegen einen Aufruf zu Sammlungen betreffs der Feier des Geburtstags des Prinzregenten durch Gründung einer schwäbischen Zweigstiftung zur Wittelsbach-Stiftung zu Gunsten des Handwerks.

Wien, 7. Jan. Der Landtag beschloß mit 29 gegen 27 Stimmen, da dem Landtage keinerlei Material zur Beurtheilung der handelspolitischen Verhandlungen mit Deutschland vorliegt, wird im Allgemeinen die wirtschaftliche Annäherung an Deutschland als erwünschte Ergänzung der freundschaftlichen politischen Beziehungen zu dem Deutschen Reich begrüßt und die Erwartung ausgedrückt, die Regierung und der Reichsrath werden bei Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu dem Deutschen Reich, sowie bei den diesbezüglichen Verhandlungen mit Ungarn, die Interessen Niederösterreichs, insbesondere dessen gewerblichen Verhältnisse und Approvisionirung

sorgfältig wahren und der Industrie für die etwa auferlegte Erhöhung der Concurrenzverhältnisse durch die Erhöhung des natürlichen Absatzgebietes im Dienst Erzäschaffen.

Wien, 7. Januar. Die für den 8. Januar anberaumte Wiederaufnahme der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen ist im Einvernehmen mit den Regierungen Deutschlands und Österreich-Ungarns auf den 12. Januar verschoben.

Wien, 7. Januar. Der Generalrat der österreichisch-ungarischen Bank wird, wie die „Presse“ meldet, den Zinsfuß um ein Prozent herabsetzen.

Budapest, 7. Jan. Der Ackerbauminister Bethlen erließ schrake Verfügungen, damit der gestiegerte Export ungarischen Viehs nach Deutschland nicht durch den Import lungenfranker Thiere compromittirt werde.

Bozen, 7. Januar. Die Eröffnung der Localbahn Mori-Arcova ist für die ganze Linie am 28. Januar in Aussicht genommen.

Bern, 7. Jan. Im Canion Tessin sind bezüglich der Situationsberechtigung für die Verfassungswahlen vom nächsten Sonntag von conservativer Seite Schwierigkeiten erhoben worden, worauf der Bundesrat beschloß, die Regierung in Tessin einzuladen, streng nach Recht und Gesetz vorzugehen. Der Bundesrat macht den Vorbehalt, die Recurse selbst zu entscheiden, eventuell die Wahlen zu cassiren.

Boulogne, 7. Januar. Es verlautet, die Konferenz zwischen Parnell und O'Brien sei abgeschlossen. Man nimmt an, der Ausgang der Zusammensetzung lasse Hoffnung auf eine friedliche Regelung der Meinungsverschiedenheiten. O'Brien setzte sich mit McCarty in Verbindung. Parnell ist nach London abgereist.

Brüssel, 7. Januar. Das Centralbureau des Verbundes der conservativen Vereine richtete an alle conservativen Vereine des Verbundes ein Rundschreiben, worin es diejenigen auffordert, sich über die Opportunität der Verfassungsrevision zu äußern. Falls sich die Vereine für die Revision äußerten, verlangt das Rundschreiben die Angabe, mit welchen praktischen Mitteln die Reform zu erreichen sei und durch welche Bestimmungen die aufzuhebenden Verfassungsartikel zu ersezten seien.

Lissabon, 7. Januar. Der hier tagende Arbeitercongres, an welchem etwa 300 Vertreter aller gewerkschaftlichen Syndicats teilnahmen, beschloß einstimmig, am 1. Mai nicht zu arbeiten, sondern Versammlungen zu Gunsten des 8stündigen Normalarbeitsstages abzuhalten. Das Journal „Opiniao“ teilt mit, daß wahrscheinlich die Cortes aufgelöst würden, damit die Regierung eine neue Majorität bilden könne.

Birmingham, 7. Jan. Die hier tagende Jahresversammlung des Nationalvereins der Bergleute wurde heute in Anwesenheit der Vertreter von 147 000 Bergleuten eröffnet. Der Bericht bemerkte, daß sich die Mitgliederzahl um 46 000 seit der Gründung vermehrt habe. Die Versammlung drückte ihre Sympathien für die Streikenden der schottischen Eisenbahnen aus und empfahl eine Geldunterstützung für dieselben und ihre Familien.

Kopenhagen, 7. Januar. Das Post-Dampfschiff von Wanne-münde ist Nachmittags in Gjedser eingetroffen und geht morgen programmäßig zurück. — Sämtliche dänische Staatsbahnen in Seeland, Fünen und Jütland sind wieder fahrbare.

Sofia, 7. Jan. Die Sobranje änderte das Budget nicht ab; nunmehrige Überschuss 270 467 Francs anstatt 110 278 Francs. Im Kriegsbudget sind drei Millionen erspart durch Abkürzung der Präsenzdienstzeit, Verringerung von Anstellungen und Verziehung von Offizieren, sowie Verminderung der Ausrüstung. Das Kriegsbudget beträgt 20 617 435 Francs.

Serajewo, 7. Januar. Gestern Abend 8 Uhr 2 Min. fand in Janitschi bei Zerica ein 3 Secunden dauerndes sehr heftiges Erdbeben mit donnerähnlichem Getöse statt.

Newyork, 7. Januar. Der Großmeister der Ritter der Arbeit, Powderly, lädt die industriellen Genossenschaften des Landes zu einer Conferenz für die Reform der nationalen Industrie zum Frühjahr nach Washington ein. — Eine Depesche des „Newyorker Herald“ aus Washington dementiert das Gericht von einer geplanten Zusammenziehung eines größeren amerikanischen Geschwaders in der Nähe des Behringsmoores und fügt hinzu, die Behringsmoorfrage liege günstiger denn je seit Mai.

Omaha, 7. Januar. Einem Telegramm des Generals Miles aus Pineridge zufolge kamen gestern fünf der bedeutendsten Banden der australischen Indianer nach Pineridge, um sich zu unterwerfen. Miles hofft, alle Indianer würden dem Beispiel folgen.

Locale Nachrichten.

Breslau, 7. Januar.

• **Alarmirungen der Feuerwehr.** Gestern Nachmittag um 7 Uhr 34 Min. wurde die Feuerwehr nach der Fischerstraße Nr. 15 gerufen, wo in einer Remise, im Hofe derselbst, eine Verschlagstür und eine Eingeschneidecke aus unermittelbarer Ursache in Brand gerathen waren, außerdem wurden durch das Feuer, welches mittels Löschpinsels und einiger Eimer Wasser gelöscht wurde, 5 Küsten mit Seife und eine Kiste mit Zucker beschädigt. — In der vergangenen Nacht um 1 Uhr 50 Min. mußte die Feuerwehr nach der Brüderstraße Nr. 11/12 ausrücken, wo in dem im Parterre des Seitenhauses befindlichen Closet die Verglasverpackung der Wasserleitung und die Closetsicherung beim Aufbau der Wasserleitung in Brand gerathen war. Einige Eimer Wasser genügten, um jede weitere Gefahr zu befreiten. — Heut früh, um 4 Uhr 15 Min., wurde die Feuerwehr nach der Kurzengasse Nr. 1 gerufen, wo im Hofe in der Feilenhäuserwerkstatt das Pappdach und die Schaldecke aus unermittelbarer Ursache in Brand gerathen waren. Gelöscht wurde dieses Feuer durch zwei Schländgängen, vom Hydranten und der Gasstrapse aus. Durch das Wasser wurde auch die Werkstatt-Einrichtung beschädigt.

* **Abbruch einer Feuerwehrwache.** Heut ist mit dem Abbruch der früheren Feuerwehrwache in der Obervorstadt an der Universitätsbrücke begonnen worden. Bekanntlich sollen dort neue große Wohnhäuser gebaut werden.

j. **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. ist das Comptoir eines Holzbändlers auf seinem Holzlagerplatz in der Schieferstraße erbrochen worden. Die Diebe sind über das Thor gestiegen, haben nach Eindrücken einer Scheibe das Fenster geöffnet und aus dem Comptoir einen Revolver, eine Schwarzwälder Wanduhr und verschiedene kleinere Gegenstände gestohlen. — Am 27. v. Mts. Abends gegen 8 Uhr ist in Ohlau in das Schaufenster eines Altwaarenhändlers auf der Mälzerstraße eingebrochen und eine silberne Remontouruhr mit Goldrand und eine schlängelartig geformte silberne Kette gestohlen worden. — Vor einiger Zeit sind in Bremen mittels Einbruchs gestohlen worden: ein dunkelblauer Sommerüberzieher, an dessen Anhängsel sich der Name C. G. Schwane, Bremen, befand (Werth 90 Mark), ein schwarzeideiner Regenschirm mit sogenannten Wurzelgriff, welcher den Namen des Fabrikanten „Gibam“ trug, 280 Mark Gelb, ein Fünfmarkstück in Gold mit den Namen „Lotte Toto Paula“ und im Kreise herum „Kreis Freundschaft“, außerdem ein Buch, enthaltend die Geburtsdaten der Mitglieder einer Familie Pauli.

j. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: 1 Fäschchen Rosinen, ein schwärzender Regenschirm, 2 Pinzenz, 1 Portemonnaie, 1 wollenes Tuch, 1 Bilderrahmen mit Glaseinlage, 1 schwarze Schürze, 1 schwärzende Pelzmütze, 1 Pfandschein über einem Winterüberzieher, 1 Sparkassenbuch, 1/10 Originallos zur 1. Classe der sächsischen Landeslotterie. — Abhanden gekommen: einer Dame aus Brieg ein schwarzes gehäkeltes Mohairtuch; einer Arbeiterfrau von der Friedrich Wilhelmstraße ein Portemonnaie mit 6,63 Mark Inhalt; einer Witfrau von der

Brettestraße ein brauner Ledermuff; einem Schulmädchen von der Friedrich Wilhelmstraße ein Portemonnaie mit 5,85 Mark Inhalt; einem Schulmädchen von der Werderstraße eine blaue, gehäkelte Geldbörse mit 5 Mark Inhalt. — Geflüchtet: einem Kutscher aus Deutsch-Bösa 1 Korb mit Bärsche, gezeichnet E. G., R. K., T. K., E. F. und E. K.; einem Musiker von der Scheitnigerstraße in einem Tanzlocal auf der Matthiasstraße ein hellgelber Winterüberzieher mit weißgeflecktem Futter, in dessen Tasche zwei Schlüssel, ein dunkelrotliches seidenes Halstuch und 1 Paar wildblauer Handschuhe stecken; einem Kutscher aus Morgenau eine dunkelgraue Pierdecke; einem Kaufmann von Ring aus verschlossener Kammer 6 Dutzend rohe leinene Handtücher, B. J. G. gezeichnet, 8 Stück seine weiße Handtücher, gezeichnet Bernb. Jos. Gründ, sowie ein halbes Dutzend Staubtücher, gezeichnet B. J. G., Gesamtwerth 75 M.

Handels-Zeitung.

* **Ein interessanter Streitfall.** Eine Firma in Stargard hatte nach Frankfurt a. M. Auftrag zum Ankaufe von 50 Stück Schweizerischen Nordwestbahn-Aktionen gegeben. Die Drahtnachricht lautete aber auf 500 Stück. Es entstand nun die Frage, ob die Absenderin oder die Empfängerin den aus der Verstümmelung der Drahtnachricht entspringenden Verlust zu tragen hat. Die Handelskammer des Frankfurter Landgerichts hat, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, zu Gunsten der Empfängerin entschieden.

* **Mailänder Loose.** Die im gestrigen Abendblatt enthaltene Verlosungsliste bezog sich auf die **Mailänder 45 Fr.-Loose**.

* **Warschau-Wiener Eisenbahn-Obligationen.** Die Nummern der am 15./27. December 1890 ausgelosten Obligationen befinden sich im Inseratenteil.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 7. Januar. **Neueste Handelsnachrichten.** Geld blieb an heutiger Börse im Gegensatz zu der Pariser, von welcher steigende Geldknappheit gemeldet wurde, anhaltend flüssige. Es wird heute bestätigt, dass am Sonnabend eine Sitzung des Centralausschusses (der Reichsbank) stattfinden wird, in welcher über eine Discontermässigung Beschluss gefasst werden dürfte. — Beim Handel in Schweizer Nordostbahn-Stammprioritätsactien sind 5 pCt. Zinsen vom 1. Januar 1891 ab zu berechnen. — Eine soeben hier eingegangene Entscheidung des Schatzdepartements zu Washington besagt laut „Confect“, dass die vom 1. März ab in den Vereinigten Staaten eingehenden Waaren mit dem Stempel des Ursprungslandes bezeichnet werden müssen, dass es aber nicht nötig ist, dass dieser Stempel auf den einzelnen Waaren, wie z. B. Handschuhen, angebracht werden muss, sondern dass nur die Aufmachung der Waare, die Verpackung derselben und die Kisten, die Kästen und Umschläge, in welchen sie sich befindet, mit einem äußerlich sichtbaren Stempel des Ursprungslandes versehen sein müssen. Den Waaren, die auf Consignation in die Vereinigten Staaten eingeführt werden, ist eine von dem Fabrikanten selbst unterzeichnete Declaration beizufügen, welche die Angaben über die Produktionskosten, die Verpackung und einen Zuschlag von 8 pCt. enthalten soll. Diese Angaben sollen aber nur den Zweck haben, Defraudationen der Einfuhr von Waaren, die einem Wertzoll unterliegen, zu verhüten. Der amerikanische Finanzminister hat entschieden, dass kein Exporteur gezwungen werden könne, Certificate über die Herstellungskosten solcher Waaren, welche Gewichtszahlen unterliegen, beizubringen. Gleichzeitig hat der amerikanische Finanzminister entschieden, dass alle abzugebenden Erklärungen für die zum Verkauf in den Vereinigten Staaten consignierten Waaren von den Fabrikanten selbst unterzeichnet werden müssen, doch sei es durchaus nicht nothwendig, dass dies in Gegenwart des betreffenden Consularbeamten geschehe. — Aus Wien wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet, der seitens der Reichenberg-Pardubitzer Eisenbahn vorgelegte neue Conversionsplan bezieht zunächst die Gleichstellung sämtlicher Prioritäten, eine Emission im Betrage von 6 Mill. Gld. in Verbindung mit der Aufnahme einer Investitionsanleihe von 2 400 000 Gld. — Der Bankfirma Badik wurde ein 6monatiges Moratorium bewilligt. — An dem Fallissement der Brünner Spinnereifirma Bolatsch sind auch eine Würzburger und eine Berliner Firma beteiligt. — Aus Brüssel wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Der Generaldirektor der in Brüssel vor Kurzem gebildeten Gesellschaft, welche Brauereien ankaufen und betreiben will, ist mit mehreren Hunderttausend Francs, welche er beim Notar zur Erwerbung zweier Brauereien erhoben hatte, spurlos verschwunden. — L. H. Philipp, eine Pelzfirma in London, welche über 30 Jahre besteht, hat laut „Confect“ die Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen 30 000 Pfd. Sterl. Leipzig ist mit 10 000 Pfd. Sterl. beteiligt.

Berlin, 7. Januar. **Fondsbörsen.** Die heutige Börse war zu Beginn schwach, von im Ganzen lustloser Haltung. Erst später konnte sich vom Montanmarkt ausgehend die Tendenz festigen und der Verkehr besonders auf dem Montanmarkt regere Gestaltung gewinnen. Als Motiv der anfänglichen Schwäche wurde angeführt, dass für Pariser Rechnung hier Verkäufe ausgeführt würden, besonders in Commandittheilungen. In Paris leidet bekanntlich der Markt an Überladung und wurden dort noch gestern für Nachzüger hohe Reports bezahlt. Auch ein politisches Moment wurde heute ins Feld geführt, die Anlegung mit Kreta. Die Contremine versuchte mit Abgaben daraufhin vorzugehen. Die Befestigung ging, wie erwähnt, vom Montanmarkt aus, woselbst sich für Lauraactien eine günstige Meinung dokumentierte aus Anlass der jüngst bekannt gewordenen Mitteilungen über Resultate des I. Quartals des laufenden Geschäftsjahrs. Dieselben zogen um mehrere Procente an, beeinflussten den Gemütsmarkt günstig. Auch Dortmund Union erfreuten sich grösßer Beachtung auf die gestrige Meldung. Namentlich traten auch Kohlenactien, die bald nach Beginn ermittelt waren, in Erholung ein. Bochumer 147,70—147,30—148,50—147,50—148, Nachbörse 147,50, Dortmund 85,70—85,75—85,30—85,90—85,60, Nachbörse 85,25, Laura 141,90—141,60—142,30—141,60—141,90, Nachbörse 141,50. Banken beobachtet, Coursentwicklung stagnierte. Credit 176—175,40, Nachbörse 174,40, Commandit 215,75—215,25—215,75—215,10—215,25, Nachbörse 214,60. Bah

Ludwig Friedländer in Breslau.) Good average Santos per März 76, per Mai 74 $\frac{1}{4}$, per Septbr. 72, per Decbr. 60. — Tendenz: Ruhig.

Havre. 7. Januar, 11 Uhr — Min. Vorm. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per März 96,—, per Mai 94,75, September 92,—. Tendenz: Ruhig.

Amsterdam. 7. Jan., Nachm. **Java-Kaffee** good ordinary 57 $\frac{1}{4}$.

Magdeburg. 7. Januar.* **Zuckerbörse.** (Orig. Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	Cours vom 6.	7.	Cours vom 6.	7.
Weizen p. 1000 Kg.	Rüböl per 1000 Kg.		Rüböl per 1000 Kg.	
Still.	Fester.		Fester.	
Januar	—	—	Januar	58 10
April-Mai	191 75	191 50	April-Mai	58 10
Mai-Juni	192 75	192 50		58 30
Rogggen p. 1000 Kg.	Spiritus			
Ruhig.	per 10000 L.-p.Ct.			
Januar	174 25	174 —	Anziehend.	
April-Mai	168 —	167 50	Loco	70 er 47 70
Mai-Juni	165 —	164 50	Januar-Febr. 70 er 47 30	47 80
Hafer per 1000 Kg.			April-Mai	70 er 47 60
Januar	—	140 50	Juni-Juli	70 er 48 20
April-Mai	139 75	139 75	Loco	50 er 67 10
				67 60

Tendenz: Rohzucker stetig. Raffinirte stetig.

Termine: Januar 12,30 M., Februar 12,45 M., März 12,60 Mark. — Stetig.

Hamburg. 7. Januar, 8 Uhr — Min. Abends. **Zuckermarkt** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau] Jan. 12,32 $\frac{1}{2}$, März 12,60, Mai 12,80, Juli 13,00, August 13,10, October-December 12,65. — Tendenz: Stetig.

Paris. 7. Januar, Nachm. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88% ruhig, loco 33, weisser Zucker träge, per Januar 35,75, per Februar 35,75, per März-Juni 36,50, per Mai-August 37,—.

Paris. 7. Jan., Nachm. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88% ruhig, loco 33, weisser Zucker (ruhig), per Januar 35,50, per Februar 35,75, per März-Juni 36,50, per Mai-August 37.

London. 7. Januar. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker loco 14 $\frac{1}{4}$, ruhig. Rüben-Rohzucker loco 12 $\frac{1}{2}$, matt.

London. 7. Januar, 11 Uhr 35 Min. Vorm. **Zuckerbörse.** Eher Verkäufer. Basis 88%, Januar 12,28 $\frac{1}{4}$, Jan.-März 12,5 $\frac{1}{4}$, April 12,8 $\frac{1}{4}$, Juni 12,10 $\frac{1}{2}$.

London. 7. Januar, 3 Uhr 51 Min. **Zuckerbörse.** Eher Verkäufer. Basis 88%, per Januar 12,33 $\frac{1}{4}$, per Januar-März 12,5 $\frac{1}{4}$, per April 12,8 $\frac{1}{4}$, per Juni 12,10 $\frac{1}{2}$.

Newyork. 6. Januar. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovados 4 $\frac{1}{2}$ Dollars.

Hamburg. 7. Jan. **Petroleum.** Fest. Loco 6,65 Br., December 6,60 Br.

Bremen. 7. Januar. **Petroleum.** (Schlussbericht.) Höher. Loco 6,50 Br.

Antwerpen. 7. Januar, 2 Uhr 15 Min. Nachm. **Petroleum** (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss loco 17 $\frac{1}{4}$ bez., 17 $\frac{1}{2}$ Br., per Januar 17 $\frac{1}{4}$ bez., 17 $\frac{1}{2}$ Br., per Februar 16 $\frac{1}{4}$ bez. u. Br., per März 16 $\frac{1}{2}$ Br. — Steigend.

Amsterdam. 7. Jan. Bancazinn 55 $\frac{1}{4}$.

London. 7. Januar. **Chilli-Kupfer** 52 $\frac{1}{2}$, 3 Monat 53.

London. 7. Jan., 7 Uhr 30 Min. Abends. **Silber.** 6. | 7.

Bankengang 11 000.

Glasgow. 7. Januar. **Rohessen.** 6. Jan. | 7. Jan. (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. 46 Sh. 41 $\frac{1}{2}$ D. | 46 Sh. 6 $\frac{1}{2}$ D.

Leipzig. 7. Januar. **Kammlug-Terminalmarkt.** [Original-Teleg. von Berger & Co. in Leipzig.] Januar 4,40 Käufer, Februar 4,40 Käufer, Juni 4,42 $\frac{1}{2}$ bezahlt, August 4,42 $\frac{1}{2}$ bezahlt.

Antwerpen. 7. Januar.* **Deutscher La Plata-Kammlug.** (Orig. Teleg. von Joh. Dan. Fuhrmann.) Per März 5,42 $\frac{1}{2}$ bez., per Juli 5,45 bez., per October 5,45 bez.

* Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin. 7. Januar. [Amtliche Schluss-Course.] Ermässigt. **Eisenmann-Stamm-Aktionen.**

Cours vom 6. | 7.

Die alljährliche Geburt eines munteren Mädchens gelang an [609] Venuo Hollaender und Frau Emma, geb. Prinz, Berstadt i. Schl., d. 7. Jan. 1891.

Die glückliche Geburt eines gefundenen Knaben beeindruckt sich ergeben zu anzeigen [1028] Rabbiner Dr. Grabowski und Frau Bertha, geb. Hauwitz, Konitz, Westpr., d. 7. Jan. 1891.

Heute früh 4½ Uhr wurde meine liebe Frau Tilli, geb. von Raabe, von einem Läufchen glücklich entbunden, was nur auf diesem Wege anzugeben sich behrkt Neimer, Königl. Amtsath. Walbau, 6. Januar 1891.

Statt besonderer Meldung.

Nach zweijähriger glücklicher Ehe starb heut Vormittag 10½ Uhr meine heissgeliebte Frau, die Mutter meines einzigen Kindes, unsere treue Tochter, Schwester, Schwägerin, Grossnichte, Nichte und Cousine [1032]

Fran Martha Sachs, geb. Jasse, in ihrem 25. Lebensjahre. In tiefstem Schmerz widmet diese traurige Nachricht der Gatte Isidor Sachs,

Namens der Hinterbliebenen.

Breslau, Berlin, Myslowitz, Rawitsch, den 7. Januar 1891.

Die Beerdigung findet Freitag, Vormittag 11 Uhr, vom

Trauerhaus Berlinerplatz 18, statt.

Gestern Abend 10¾ Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden meine liebe Mutter, die verw. Frau Tischlermeister [121]

Henriette Weinrich, geb. Geisler,

im Alter von 67 Jahren. Um stille Theilnahme bittet

Hugo Weinrich, Namens der Hinterbliebenen.

Warmbrunn, 6. Januar 1891.

Heute früh 6½ Uhr entschlief nach längeren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden unser vielgeliebter Schwager, Onkel und Grossonkel, der Particulier, Apotheker [574]

Berthold Pfeiffer,

im 66. Lebensjahr.

Oppeln, den 6. Januar 1891.

Im Namen der tief betrübten Hinterbliebenen

Georg Höser,

Apotheker.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Januar er., Nachm. 3 Uhr statt.

Verspätet.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss entschlief zu einem besseren Leben nach langen schweren Leiden am 2. Januar 1891, früh 5¼ Uhr, mein mir unvergesslich theurer Mann, unser herzensguter uns ewig unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Schwiegersonn, der Königlich technische Eisenbahn-Sekretär

Adolf Zedlitz,

im noch nicht vollendeten 53. Lebensjahr.

[614]

Um stille Theilnahme bittet

Die tiefgebeugte Wittwe Ida Zedlitz, im Namen aller Hinterbliebenen.

Bromberg, Landeshut, Amerika, Lauban, Jauer.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend 11¾ Uhr entschlief nach langem Leiden sanft und schmerzlos mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwager und Onkel

Dr. Rudolph Loewenstein

im fast vollendeten 72. Lebensjahr.

Berlin, 5. Januar 1891.

[575]

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Januar, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus Wintersfeldstrasse Nr. 36 aus, statt.

Allen Denen von nahe und fern, die uns bei dem schmerzlichen Verluste, den wir durch den Tod unserer theuren Gattin, Mutter und Schwester

Fran Ida Grunwald, geb. Rügner, erlitten, ihre freundliche Theilnahme bewiesen haben, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Kreuzburg OS., Breslau, Januar 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern Abend verschied sanft nach längerem Leiden unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Braut

Gertrud Liebetanz

kurz nach vollendetem 20sten Lebensjahr. [126]

Verwandten, Freunden und Bekannten widmet diese Anzeige im Namen der tief betrübten Hinterbliebenen mit der Bitte um stille Theilnahme

Oskar Zuchold als Bruder.

Breslau, Beuthen OS., den 6. Januar 1891.

Beerdigung: Freitag, Nachmittag 3½ Uhr, auf dem neuen Grabschener Friedhofe.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 8. Jan. 16. Vorstellung im 6. Aktel (rot) und 23. Bons - Vorstellung.

"Der Troubadour." Große Oper in 4 Acten von G. Verdi. (Manrico: Herr Terini a. G.)

Freitag, den 9. Januar. 15. Vorstellung im 7. Aktel (blau) und 24. Bons-Vorstellung. "Arbeit." Volks-Schauspiel in 4 Acten von Jones. Deutsch von Wolff.

Der Verkauf der Bons findet im Theater-Bureau von 11 bis 2 Uhr statt.

Löbe-Theater.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend:

"Frau Beau."

Heute Donnerstag 1 Uhr wird der Bons-Verkauf der II. Serie geschlossen. Ein Bons-Nachverkauf findet definitiv nicht statt.

Residenz-Theater.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend:

"Pension Schöller." Vorher:

"Werbe-Offiziere."

Paul Scholtz's Theater.

Donnerstag: 2. Gastspiel des Hrn. Carl Bassen. "Die Mutter."

Jaromir: Herr Carl Bassen.

Philharmonie.

Beethoven, Schubert.

Flügel'scher Gesangverein.

Dinstag, den 13. Januar 1891,

Abends 7 Uhr, [441]

im Concerthause.

Concert.

1) Actus tragicus.... Bach.

2) Arie für Sopran.... Händel.

3) Tantum ergo Schubert.

4) Arie für Bass Mendelssohn.

5) Ein deutsches Requiem Brahms.

Solisten: Fräulein Helene Oberbeck aus Berlin (Sopran), Fräulein Selma Thomas (Alt), Herr Theodor Paul (Tenor), Herr Professor Kühn (Bass).

Billets à 3, 2 u. 1 Mark in der Musikalienhandlung von Offhaus, Königsstrasse 5.

Breslauer Concerthaus.

Heute: I. Symphonie-Concert unter gütiger Mitwirkung des Concertsängers Herrn Th. Paul.

Arie aus "Paulus". Liedvorträge, Symphonie Nr. 3 Es-dur von Jos. Haydn. Anfang 3 Uhr. Entree 60 Pf., Kinder 30 Pf. Abonnementkarten à 5 Mark für den II. Cyclus von 12 Concerten, sowie Dutzend-Billets à 6 Mark sind in der Lichtenberg'schen Musikalienhandlung (C. Becher), Zwingerplatz 2, und an der Kasse zu haben. Bestellungen auf obere und untere Logen, Balcon-Tische u. reservierte Stühle werden im Comptoir des Concerthauses entgegenommen.

Georg Riemenschneider.

Zeltgarten.

Austritten von Brüder Morrelly, 3-fache Rettungsflieger.

Brothers Revelli, musikalische Clowns, Mr. Langslow u. Miss Clemence, Drahtfeile - Künstler,

Paula und Ludwig Telheim, Duettisten, French - Truppe,

Velocipedisten, Salon-Humorist

Herr Mariot, Herr Fischer,

Fräulein Kathi Odilon und Fräulein Kasai Aranka.

Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.

veranstaltet vom Kindergarten-Verein im Musiksaale der Universität. 4. Vortrag: Donnerstag, 8. Januar, Abends 7½ Uhr, Einlass 7 Uhr.

Herr Stadtrath Karl Jaenicke:

"Heine als Prosaiker."

Billetverkauf: Buchhandlungen: Hainauer, Morgenstern, Schletter, Scholtz und Abends a. d. Kasse. Abonnementkarte für alle 9 Vorträge à 5 Mk. Einzelbillet à 1 Mk. Schülerbillet à 50 Pf. - Studentenbillet beim Oberpedell Bünning à 50 Pf. [492]

Der Breslauer Krankenwärter- u. Wärterinnen-Verein empfiehlt sich den geehrten Herren Aerzten und Herrschäften zur Übernahme von Kranken- und Wochenpflege, Massage, Aufreibungen etc. Gefällige Aufträge nimmt für hier u. Provinz unentgeltlich entgegen C. Weidler, Mollstraße Nr. 2. [1020]

Tivoli.

Heute, 8. Januar, Humor.

Abend Neumann-

Bliemchen's

Leipziger Sänger.

Herren: E. Neumann-

Bliemchen (Begründer

der ersten Leipziger Sänger),

Wilh. Wolff, Horváth,

Günzer, Röhl, Grosch

u. Ehrke. 2½, 8 Uhr.

Entree 50 Pf., Kinder

25 Pf. Sperrsig 75 Pf.

Billets à 40 Pf. a. d.

bef. Stell. (S. Blacat).

Heute neu: Hurrah, der 6. Junge!

Liebich's

Etablissement.

4 Schwestern Franklin,

Production an den römischen Ringen.

Vesuvio,

italienisch. Herren-Gesangs-Quartett.

Zanfrett und Evans,

musikalische Clowns.

Batty, Thierbändiger,

mit seinem dreifachen Bären.

Roberto Alfonso,

Songleur. [518]

Hans Fineelly,

Gesangs-Komiker.

Isabella Carlini,

mit ihren dressirten Hunden.

Anna Rieder,

Tyrolerinn.

Jeannette Manzoni,

Drahtseilkünstlerin.

Aufgang 7½ Uhr.

Zahn-Arzt Kretschmer,

Neue Granenstr. 2.

Sprechstdn.: 9-12, 2-5.

Specialist für [285]

Bandwurmleidende.

Sprechstunden täglich 11-1, 3-4.

Oschatz, Breslau.

Vorwerkstr. Nr. 16, part.

Stenographie.

Freitag, den 9. Januar Ab.

8 Uhr, beginnt der Unterrichtsnete im Real-Gymn. z. heil. Geist im Auftr. des hies. Stolzen-Gymn.-Vereins von 1852 seinen 83. öffentl. Unterr.-Curfas von ca. 20 Lecturen.

Fortsetzung jeden Dienstag und Freitag. Karten à 5 M., für Schüler à 3 M., sind in den Buchhandlungen des Herrn Felsler und des Herrn Peuckert zu haben. Rector Adam.

Engl. u. franz. Unter-

richt Breitestr. 42, 1. Etage.

Ein Husnagelarmband ist gefunden

worden. Abzug. Neue Granen-

straße 14, IV. D. Pietzonka.

Eine tüchtige Schneiderin mit

gutem Schnitt empf. f. d. gehrt.

</

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Trewendts Jugendbibliothek

100 Bände. Mit Bildern. Preis für den Band: kart. 75 Pf., Abtheilung (Band 1—69) geh. 60 Pf., schön gebunden 90 Pf.

Inhaltsverzeichnisse kostenlos und frei.

Trockencopirbücher

und Trockencopirpapier (Patent Frisch). Verfahren wie mit gewöhnlichen Copirbüchern. Erspart das lästige Feuchten des Copirpapiers. Liefert tadellose Copien ohne je das Geschriebene zu verwischen. Jede dünnflüssige Copirtinte verwendbar. — Jeder Brief kann mehrere Male copirt werden. Besonders für Massen-copiaturen geeignet. Preis eines Copirbuches 255/300 mm. mit 500 Blatt M. 375, mit 1000 Blatt M. 675, 1000 lose Quartblätter M. 470. Andere Formate laut Preiscourant. Gegen Einsendung von M. 4,25 versende in Deutschland ein Probebuch mit 500 Blatt franco.

Moriz Frisch

Wien, I., Wipplingerstr. 21, Filiale für Deutschland: Leipzig, Neumarkt 28.

Das englische Patent ist zu verkaufen.



Nachweis

der

am 15. (27.) December 1890 verloosten

Warschau-Wiener Eisenbahn-Obligationen

I. Verloosung zu 125 Rubel im Golde 403 Stück.

284	3920	8639	12402	16637	20777	25147	27509	32913	38115
288	925	754	426	715	881	239	544	986	292
342	987	797	445	869	938	244	28089	33327	337
432	4013	800	455	17010	21133	283	133	423	370
572	056	910	473	281	189	337	425	507	429
689	166	9121	517	483	235	346	438	565	459
779	192	122	556	693	396	357	637	684	526
780	265	193	686	719	424	419	696	700	552
792	372	276	865	890	511	552	765	760	578
937	514	285	13007	963	662	555	29014	968	674
972	633	374	181	976	959	597	092	979	757
1142	839	484	244	18026	978	733	572	34125	773
233	847	523	256	239	22085	783	881	203	783
293	5045	542	803	271	106	802	30091	276	792
331	198	640	908	339	113	26103	285	587	852
338	284	909	961	362	122	313	319	606	39445
519	351	984	969	390	249	330	363	802	829
648	547	10138	14031	492	422	438	387	35191	880
925	570	205	038	716	436	521	475	215	908
2025	632	216	279	805	478	551	974	229	997
100	875	349	287	895	484	587	31162	321	40110
153	965	389	428	950	523	763	294	350	130
337	973	404	551	984	641	815	517	372	256
375	6019	468	591	19076	642	824	542	608	356
682	114	485	629	182	729	943	552	36099	457
695	246	515	757	191	744	944	681	163	510
833	374	668	15198	250	764	948	864	216	551
949	434	684	214	267	972	958	878	255	647
969	501	835	263	306	23053	978	891	515	772
3006	731	900	411	380	359	27003	914	565	785
070	964	969	534	399	669	010	990	580	41149
119	7544	1110	614	454	788	152	32084	762	185
176	586	392	742	560	24006	197	265	37198	803
264	631	445	889	641	014	206	324	369	42071
285	766	681	938	732	217	211	344	413	—
329	830	731	16008	905	230	221	433	564	—
458	956	883	116	965	437	240	456	838	—
557	8159	905	149	20049	517	315	458	841	—
700	274	996	216	243	778	400	462	862	—
707	464	12063	560	372	25041	428	702	38003	—
2855	8516	12378	16634	20641	25146	27497	32829	38056	—

I. Verloosung zu 625 Rubel im Golde 152 Stück.

383	2113	3811	5033	6309	7206	8424	11157	13025	15229
474	335	829	037	366	329	484	158	130	263
576	487	959	166	371	377	529	218	333	296
820	597	992	198	535	398	554	515	547	509
821	651	4009	307	566	531	578	727	586	691
996	840	126	424	578	552	667	999	694	715
1146	8233	208	428	591	653	785	12164	716	748
202	292	245	506	625	680	814	305	14384	15818
488	339	251	546	638	704	858	363	555	—
716	348	474	553	641	8038	9021	409	668	—
733	411	541	595	666	085	063	464	758	—
803	428	701	752	690	124	085	657	859	—
868	492	733	788	756	196	331	693	990	—
873	496	750	869	908	210	10122	796	995	—
971	564	755	927	982	288	11098	826	15090	—
2078	3699	4912	6248	7067	8279	11147	12959	15220	—

I. Verloosung zu 1250 Rubel im Golde 48 Stück.

003	587	761	1507	2085	2499	2880	3176	4298	4494
223	605	845	598	088	500	3064	513	351	545
241	658	909	793	348	566	151	660	358	4888
467	695	1182	811	495	708	164	853	385	—
496	748	1393	1889	2498	2832	3170	4280	4473	—

I. Verloosung VII. Serie zu 100 Credit-Rubel 129 Stück.

051	1357	2799	4151	6090	7597	8558	9695	11320	13287

<tbl_r cells="10" ix="5" maxcspan

Ein Vertreter

für die Provinz Schlesien (und event. auch für die Provinz Posen) wird von der General-Vertretung eines sehr renommierten Bordeau-Wein-Hauses gesucht. [120] Respectable Herren mit großem Bekanntenkreise und ersten Referenzen, welche auf diese Stellung reflectiren, belieben ihre Oferen gesäßt sub J. V. 2674 an Rudolf Mosse, Berlin SW., einzusenden.

Für ein vorzügliches

neues Gasmotoren-System

wied ein routinierter Ingenieur als General-Vertreter f. d. Provinz Schlesien gesucht. Oferen gesäßt an [114]

Koebers Eisenwerk, hauptpostlag. Breslau.

Zum 1. April c. suchen wir für unsere Gemeinde einen [97]

Cultusbeamten

(Worbeter, Schächer und Religionslehrer) mit einem jährlichen Gehalt von Km. 1000,00 und nicht unbedeutenden Nebeneinnahmen.

Eigentliche Bewerber wollen unter Beifügung ihrer Zeugnisse sich innerhalb 14 Tagen melden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Sora N.-E.

gez. D. Cohn.

Reisespesen werden nicht vergütet.

Die Stelle eines Hilfs-Cantors und Schächters, der auch den Synagogendienst versehen muß, wird am 1. Mai d. J. frei.

Das feste Einkommen beträgt jährlich 600 M. und das Nebeneinkommen ebenfalls ungefähr 600 Mark. Bewerber wollen ihre Geschüre unter Einreichung ihres selbstgezeichneten Lebenslaufs und ihrer sonstigen Zeugnisse bis Ende Februar d. J. an den unterzeichneten Vorstand richten. [612]

Sohran O/Schl. im Januar 1891.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Verdingung.

Die Lieferung des für die hiesige Industrie während des Wirtschaftsjahrs 1891/92 vorausichtlichen Bedarfs an: [593]

850,000 kg harte Seife,

1950,000 kg weiche Seife,

210,000 kg Soda,

346,00 m grau meliertes Tuch,

149,50 m russisch graues Tuch,

419,70 m Hemden u. Bettwäsche-

Leinwand,

166,50 m Drillich zu Sommer-

Anzügen.

soll Mittwoch, den 21. d. M. früh von 9 bis 11 Uhr hier selbst verhandelt werden. Die Verdingungs- und Lieferungs-Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher gegen Einwendung von 25 Pf. bezogen werden. Nachgebote werden nicht angenommen, die eingesandten Proben nicht zurückgegeben. Rybnik, den 2. Januar 1891.

Direction der Provinzial-Irenanstalt.

Holzverkauf.

Königl. Oberförsterei Kraschow. Donnerstag, den 15. Jan. er. Vormittags von 10 Uhr ab, werden in dem Krieger'schen Gasthause zu Hüttdorf aus dem Einschlage der 1891 nachstehende Bau- und Holzholzer öffentlich misstrend verkaufen und zwar:

Schuhbez. Kraschow I, Schlag

Jag. 24.

1 Birke III., 3 IV. und 4 V. Kl.

7 Erlen IV., 64 V. Kl.

1 Kiefer I., 9 II., 26 III., 88 IV., 76 V. Kl.

12 Fichten I., 24 II., 60 III., 203 IV., 242 V. Kl.

Schuhbez. Kraschow II, Schlag

Jag. 61.

12 Erlen III., 152 IV., und

487 V. Kl.

Ein Drittel des Steigpreises ist sofort im Termine zu zahlen.

Kraschow, den 6. Januar 1891.

Der Oberförster.

Dohnecke.

6-9000 Mark

werden per bald gegen sicheres Unterpfand vom Besitzer gegen mäßige Zinsen auf mindestens 1 Jahr gefügt.

Gef. Oferen unter X. X. 54 an die Exped. der Bresl. Btg. [1031]

Ein Kaufmann möchte sich mit

25-30,000 M. per 1. Juli

an einem soliden Fabrikbetrieb beitreten. Oferen erbeten unter

C. W. 125 Exped. der Bresl. Btg.

Agenten-Gesuch.

Eine preisgekrönte Liqueurfabrik sucht für Breslau u. ganz Schlesien e. tücht. Agenten gegen hohe Propis. Ofer. sub G. F. Bosen 2 postl.

Stellen-Auerbielen und Gesuch.

Insertionspreis die Seite 15 Pf.

Eine gebildete junge Engländerin (London) sucht bei beschr. Anspr. Stellung als Gouvernante in deutscher Familie. Gesl. Dff. u. "English Nr. 49" Exped. der Bresl. Btg.

Eine tücht. Wirthsch., in ges. J. sucht, ges. auf gute Zeugn., per 1. April d. J. anderw. Stell. Off. P. P. 150 postl. Postamt 7, Breslau.

Eine tüchtige Directrice

für ein größeres Bus- und Weizwaaren-Geschäft Oberschlesiens bei hohem Salair und angenehmer Stellung per 1. Februar cr. gesucht. Off. an Rabat & Guttmann, Breslau. [928]

Für einen neuen technischen Artikel wird ein bei Fabrikanten gut eingeführter tüchtiger [580]

Agent gesucht. Gesl. Anerkennungen sub K. M. 703 an die Exped. des "Invalidenkant", Dresden, erbeten.

Hotel I. Ranges in Thorn zu verkaufen u. alles Nähere zu erfahren durch Rechtsanwalt Warda in Thorn.

Eine sehr großes Geschäftshaus,

in bester Lage im Innern der Stadt, mit großen Höfen, Lagerräumen, Remisen und Kellereien ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Oferen unter G. W. 100 Postamt 5. [1009]

Einem jungen Maurermeister (womöglich auch Zimmermeister), wird Gelegenheit geboten, durch Eintritt in ein seit langer Zeit mit bestem Erfolg in industrieller Gegend Oberschlesiens betriebenes [103]

Ludwig Leiser, Thorn.

1 tüchtige Verkäuferin

noch in einem Manufakt. od. Confection-Geschäft, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Güttige Oferen unter Z. B. Beuthen O.S. postlagernd. [912]

2 Verkäuferinnen! nur erste Kräfte, für mein Bus- und Weizwaaren-Geschäft suche ich bei hohem Salair

per Frühjahr. Antritt kann sogleich oder später erfolgen. Oferen mit Zeugnissen, Gehaltsansprüchen, Photographe sind zu richten an Max Aronsolom, Bromberg.

Offene Stellen

jeder Branche erhalten Sie sofort in tausendfältiger Auswahl für Berlin u. alle ögenden Deutschlands, Österreich-Ungarns und Schweiz. Bitte verlangen Sie einfach die Auskunft. Porto 10 Pf. General-Stellen-Anzeiger, Berlin 12, größte Institution der Welt. Prinzipale erhalten Personall jeder Branche überall hin sieben Kostenfrei.

Offene Stellen

je. Berufss. überallhin.

Stellen-Zentrale, Berlin-Westend

Ich suche vom 1. Februar er. ab für meine Branerei einen [1015]

Buchhalter

mit bescheid. Anspr. Gehalt 360 M. p. a. bei vollständig freier Station. Poln. sprech. bevorzugt, jedoch nicht unbeding. Nothw. Besuch d. Kundsch. Bedingung. Hierauf Reflect. wollen ihre Zeugn. an die Exped. d. Bresl. Btg. unter der Adresse P. K. 50 ein.

Für ein Getreide- u. Producten-Geschäft wird per sofort ein erfahrener Buchhalter n. Correspon- denz (auch Polnisch erwünscht) ge- sucht. Off. unter P. 807 an Rudolf Mosse, Thorn. [96]

Buchhalter,

der in der doppelten Buchführung vollständig firm ist, wird zum sofortigen Antritt event. per 1. Februar gesucht. [380]

Oferen unter B. C. 107 Exped. der Bresl. Btg.

Hüttendirector,

Leiter eines großen ausländischen Hüttewerks (Aktien-Gesellschaft), welcher nachweislich große Erfolge erzielte, im Gefammt-Hüttewesen und bei der Verwaltung gut verfert und besonders erfahrener Walzwerks- und

Stahltechniker ist, sucht, ge- sucht auf große Er- fahrungen und la-Re- ferenzen, aus persön- lichen Gründen ander- weites Engagement.

Gef. Franco-Oferen beförderd Rudolf Mosse, Köln, sub R. 6340. [1027]

Mit Primär-Zeugn. und schöner Handschrift sucht ein tüchtiger junger Mann, 17 Jahre alt, von großer, ansehnlicher Figur, bald Stellung, gleichviel welcher Branche. Oferen unter M. P. 52 an die Exped. der Bresl. Btg. [1027]

Lebensversicherung.

Eine alte deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges sucht für die Provinz Schlesien einen mit der Branche vollständig vertrauten

Inspector

gegen festes Gehalt, Reisedaten u. Provisionsanteil zu engagieren.

Nur wirklich leistungsfähige, in den besten Kreisen verkehrende Kräfte, welche einen Nachweis über ihre bisherigen Erfolge liefern können, wollen Oferen sub S. G. 122 an die Exped. der Breslauer Zeitung einsenden.

Discretion zugestichert. [583]

Ein junger Mann,

polnisch, Manufacturist, der am 1. October 90 seine Lehrzeit beendet hat und gegenwärtig noch in Stellung ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort ob. später Engagement.

Gef. Oferen unter G. S. 500 postl. Lissa i. P. [1003]

Suche für meinen jungen Mann, in der Manufactur- u. Mode- waarenbranche firm., auf gute Zeugnisse gestützt, per bald oder später Stellung.

Gef. Oferen unter D. B. 121 an die Exped. d. Bresl. Btg. erb.

Gesucht wird für ein hiesiges Versicherungs-Geschäft ein

Beamter

mit schöner Handschrift und mit Vorbildung im Generals-Verwaltungssach. Oferen unter A. 1 an Rudolf Mosse, Breslau, erb.

Ein junges Ehepaar mit wenig Fa-

milie (Mann Professionist) wünscht eine Hausmeisterstelle mit Häus- bereitung in einem feineren Hause zu übernehmen.

Oferen unter E. M. 51 an die Exped. der Bresl. Btg. [1014]

Für e. Manuf.-Engros-Geschäft

wird ein j. Mann mit schöner Handschrift u. Eng.-Freiw.-Bgn. unter günst. Bedingungen als Lehrling zu engag. gesucht. Meldungen unter C. 12 hauptpostl. Breslau.

Laden, beliebig Lage, vergrößern, für Engros-Geschäft, zu vermieten. Oferen sub H. 2171 an Haasestein & Vogler, A.-G., Breslau.

Heller Fabrikraum, ev. m. Dampfkraft, d. 1. April d. J. von.

Ottosstr. 3638.

Rendorfstr. 59

große Arbeitsräume für Fabrik-Betrieb per 1. Juli 1891 anderweit zu vermieten. Nähe beim Besitzer Maurer-Meister Boier, Gartenstr. 15.

In Brieg, Reg. Bez. Breslau, ist auf der sehr verkehrreichen Zollstraße 23 ein neuer Laden mit Parterrewohnung zu vermieten.

Lehrling, ist bei freier Station im Hause.

Bottstein & Born in Glogau.

Große herrschaftliche Wohnungen

Gartenstraße 29a,

Hochpart. (850 Thlr.), 2. Stock (950 Thlr.), völlig ren., bald od. 1. April z. verm.

Telegraphische Witterungsberichte vom 7. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Übersicht der Witterung.

Eine Zone höchsten Luftdrucks erstreckt sich von den Britischen Inseln ostwärts über das Nord- und Ostseegebiet nach dem Inneren Russlands hin, unter deren Wechselwirkung mit einer Depression jenseits der Alpen die vorwiegend östliche bis nördliche Luftströmung in Central-Europa fortduert. Das Wetter ist in Deutschland trüb, kälter und zu Schneefällen geneigt. Das Frostgebiet hat sich westwärts über fast ganz Frankreich und den größten Theil der Britischen Inseln ausgedehnt. In Deutschland liegt die Temperatur 2-14 Grad.

Unter 0. Moskau meldet -30, Haparanda -22, Swinemünde 10 cm.

Wetterbericht: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles;

für das Feuilleton: Karl Vollrath;

für den Inserententheil: Oscar Metzler; sämlich in Breslau.

Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.

Vermietungen und Miethsgesuche.